

EVANGELISCH IN HENNEF

KURIER

Winter 2022/2023



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
HENNEF

Friede auf Erden



In dieser Ausgabe

■ Aufgezeigt & Angedacht

Liebe Gemeinde 4

■ Titelthema: Friede auf Erden

Friedensdimensionen der Weihnachtsgeschichte ... 5

Evangelische Friedensethik und der Ukraine-Krieg .. 8

Tipps für Frieden in der Familie zu Weihnachten 11

■ Evangelisch in Hennef

Der „Kurier“ im Wandel der Zeiten 16

Konfirmandenfahrt 20

Aus dem Presbyterium 21

■ Gottesdienste

Gottesdienstplan Dezember bis März 22

Senioren-Gottesdienste / Kinderkirche 24

Vortrag: „Fakten & Fakes“ 26

■ Angesagt & Vorgemerkt

Kirchentag 2023 31

Regelmäßige Gruppen in der Gemeinde 33

■ Über den Tellerrand

Der Martin-Luther-Bund 38

Kirchenkreiskonzeption 39

■ Glaube im Gespräch

Nachgefragt: Friedhof 40

und vieles mehr ...

Titelfoto: „Friedenstaube“, Banksy,
bearb. Heinemann



Mit diesem Kurier erhalten Sie einen Überweisungsträger zur **Diakoniesammlung 2022**.

Seit über 60 Jahren ermöglicht diese jährliche Spendenaktion die diakonische Arbeit in Ihrer Kirchengemeinde, im Evangelischen Kirchenkreis an Sieg und Rhein und in überregionalen Projekten des diakonischen Werkes Rheinland-Westfalen-Lippe.

Impressum

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Hennef

Redaktion: Dorothee Akstinat, Petra Biesenthal, Wolfgang Brettschneider,
Sonja Haase, Claudia Heider, Martin Heiermann, Stefan Heinemann

Anschrift: Redaktion Kurier, Ev. Kirchengemeinde Hennef
Beethovenstraße 44, 53773 Hennef · kurier.hennef@ekir.de

Bankverbindung: Ev. Kirchengemeinde Hennef
IBAN: DE17 3705 0299 0000 2001 21, Kreissparkasse Köln

Die nächste Ausgabe erscheint zum 19.3.2023 · Redaktionsschluss ist der 10.2. · Auflage: 5 800 Ex.

Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Artikel ist die Autorin/der Autor verantwortlich.

Das Redaktionsteam behält sich vor, eingereichte Beiträge gekürzt oder überarbeitet abzdrukken.

Satz und Layout: Sabine Brand, Köln, typexpress@t-online.de · **Druck:** tanMedia Köln



Zur Ruhe und zum Frieden kommen

Angebote
im Advent

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, singen die Engel, als sie den Hirten auf dem Felde die Geburt des Heilands verkünden. Die Botschaft vom Weltfrieden gehört zur genetischen Struktur des Weihnachtsfestes. Das Kind in der Krippe bringt den Frieden mit Gott, der Frieden macht in der Welt. Diese Vision hält Menschen seitdem in Atem. Alle Jahre wieder! Schon in den Wochen vor Weihnachten soll das in unserer Gemeinde spürbar werden in vielen friedlichen Momenten – etwa ...

... auf dem Marktplatz

Advent ist im Dezember! Deshalb wird er ökumenisch eröffnet am 1. Advent, 27.11., 16.00 Uhr auf dem Hennefer Weihnachtsmarkt. Dort finden Sie auch unseren Stand! Hier stimmen Ehrenamtliche unserer Gemeinde Besucher auf die Vorweihnachtszeit ein. Dort können Sie Kaffee und Mohnkuchen, Glühwein, Kinderpunsch und Kürbissuppe genießen. Friedvolle Begegnungen werden möglich wie Gespräche über Gott und die Welt.

... vor vielen Adventsfenstern

Gott kommt. Das bringt uns aus dem eigenen Häuschen. Beim lebendigen Adventskalender vom 1. – 23.12. feiern wir unsere Vorfriede mit Nachbarn, Bekannten und ganz Fremden. Jeweils um 18.00 Uhr öffnet sich ein Adventsfenster an einem anderen Haus. Eine kurze Andacht rückt den Advent als besondere Zeit ins Bewusstsein: Zeit miteinander teilen, zusammen singen, sich auf den Advent besinnen! Besonders in diesem Advent: An vier Abenden jeweils um 18.30 Uhr gibt es Fenster-Andachten am Gemeindezentrum. Wo die Fenster geöffnet werden, steht auf unserer Homepage.

... bei einer Auszeit in der Christuskirche

Von Montag, 28.11., bis Freitag, 23.12., montags bis freitags um 18.00 Uhr bietet das Abendgebet in der Christuskirche Gelegenheit, zur Ruhe zu kommen. Im Vertrauen auf Gottes Segen kann der Tag gelassen und innere Ruhe gefunden werden.

Besinnung bekommt einen Ort beim Einkehrtag am Samstag, 3.12., von 10.00–16.30 Uhr. Unter dem Thema „Macht Euch zum Stalle auf“ steigt Pfarrerin Antje Bertenrath einen Tag aus dem vorweihnachtlichen Trubel und gestal-

tet mit den Teilnehmenden Zeit zum Schweigen. Nähere Informationen bei Antje Bertenrath.

... auf der SeniorInnenadventsfeier

Musikgruppen unserer Kirchengemeinde, die Mitarbeitenden in der Seniorenarbeit sowie Pfarrer Niko Herzner und Pfarrerin Anne-kathrin Bieling gestalten am Sonntag, 4.12., ab 15.00 Uhr einen festlichen Nachmittag für Gemeindeglieder über 70 Jahren. Mit Gespräch, Gemeinschaft, Segen – und musikalischem Programm. Anmeldungen bis zum 28.11. im Gemeindebüro (Tel.: 32 02).

... am Büchertisch

An den ersten drei Adventssonntagen von 10.30 Uhr bis 12.30 Uhr sowie zur Seniorenadventsfeier finden Sie im Foyer der Christuskirche den Büchertisch gedeckt. Stöbern Sie in gemütlicher Atmosphäre zwischen Kalendern, Grußkarten und kleinen Geschenken!

... beim Bläserkonzert

Am 18.12. um 17.00 Uhr spielt das Auswahlensemble des rheinischen Landesposaunenwerks „Con Spirito“ auf in der Christuskirche: Festliche Töne und virtuose Bläsermusik, berührende Klänge und adventliche Stimmung werden den Raum füllen.

... beim gemeinsamen Trauern

Wenn ein Mensch stirbt, verändert sich oft das ganze Leben. Besonders schwer auszuhalten ist das in der Weihnachtszeit. Deshalb beginnt am 1.12. eine Trauergruppe unter der Leitung von Pfarrerin Antje Bertenrath. Menschen, die einen Verlust zu verschmerzen haben, können hier ihre Trauer zur Sprache bringen. Mehr dazu auf Seite 32. ■

Liebe Gemeinde,

vor drei Jahren hatten wir eine wundervolle Jahreslosung: „*Suche den Frieden und jage ihm nach.*“ (Ps 43,15) Damals feierten wir einen fröhlichen Gottesdienst, für den wir überall in der Kirche Friedenstauben versteckten. Ein Spiel. „*Suche den Frieden und jage ihm nach.*“ Natürlich haben wir den Frieden gefunden! Und dazu das Rezept, wie wir ihn nicht nur unter den Kirchenbänken, sondern auch im Leben finden: Lass das Böse sein, tue das Gute, dann findest du Frieden.

Das war schön damals, vor drei Jahren. Da war die Welt noch in Ordnung. Zumindest für uns hier in Europa. Der Mensch sieht ja eben nur was vor Augen ist.

Der Krieg steht uns vor Augen

Heute steht uns der Krieg vor Augen. Tag-ein. Tagaus. Frieden finden und ihm nachjagen? Ein schwieriges Thema. Schon das Jagen. Der Jäger geht mit der Waffe in den Wald. Geht das, den Frieden mit Waffen zu jagen? Wenn ja, wie schwer dürfen die Waffen sein? Mich persönlich zerreißt diese Frage.

Und wie ist das mit dem, was wir den Kindern damals erklärt haben: Wenn du Frieden suchst, dann muss du das Böse sein lassen und das Gute tun. Du. – Aber was ist, wenn ein anderer nicht vom Bösen ablsst? Was ist denn, wenn der Friede nicht so selbstverständlich ist, wie es sich vor wenigen Monaten noch angefühlt hat?

Mehr als ein frommer Weihnachtswunsch

In diesem Advent wird uns bewusst, dass „Friede auf Erden“ mehr ist als ein frommer Weihnachtswunsch. Frieden ist nicht selbstverständlich. Der Angriff Russlands auf die Ukraine hat den Krieg zurück nach Europa gebracht. Wir erleben, was auch vorher schon wahr war: Irgendwo auf der Welt bestimmen immer Kriege und Konflikte das Leben von Menschen. Die Welt war nie ohne Streit, ohne Konflikt, ohne Krieg. Es begann mit Kain und Abel auf dem Feld, als der eine Bruder den anderen erschlug. Es zieht sich über die Schlacht-

felder der Geschichte bis in den Donbass, nach Tigray, nach Syrien ... aus einem Feld nach dem anderen schreit das Blut von Brüdern und Schwestern. Ich suche den Frieden und sehe überall diese Felder. Was tun wir Menschen einander an?

Anderes Feld mit himmlischem Leuchten

Doch dann fllt mein adventlicher Blick auf ein ganz anderes Feld. Keine Soldaten, aber doch Finsternis. Und mitten im Dunkel unserer Welt wird dieses Feld auf einmal hell. Ein himmlisches Leuchten. Ein Engel bringt es mit sich und ruft: „*Fürchtet euch nicht! Ich bringe euch eine gute Nachricht, die dem ganzen Volk große Freude bereiten wird. Denn heute ist in der Stadt Davids für euch der Retter geboren worden: Er ist Christus, der Herr.*“

Plötzlich war der Engel umgeben vom ganzen himmlischen Heer der Engel. Die lobten Gott und riefen: „*Gottes Frieden kommt auf die Erde zu den Menschen, denen er sich in Liebe zuwendet!*“

Friede ist möglich. Gott gibt nicht auf!

Meine Fragen, mein Entsetzen sind damit nicht weggehweht. Doch ich finde es freudvoll befreiend, dass meine Suche nach Frieden jedes Jahr dieses Feld erblicken darf, auf dem keine Schlacht geschlagen wird. Gott hat die Sehnsucht nicht aufgegeben, dass in seiner Schöpfung unter uns Menschen Frieden möglich ist. Er selbst wird Mensch. Christus. Ein Mensch, der Gottes Liebe und Friede in sich trägt.

„*Ihr werdet ihn finden*“ verspricht der Engel im Leuchten der Nacht. Seit dieser Nacht finden Menschen in Jesus Hoffnung. Hoffnung gegen ihre Angst, es gäbe keinen Frieden zu finden.

Liebe Gemeinde, ich wünsche Ihnen und mir, dass die Erinnerung an Weihnachten in uns allen die Zuversicht weckt: Friede ist möglich. Selbst, wenn wir nicht wissen, wie. Friede auf Erden. Gott gibt uns nicht auf. ■

Die Hirten hörten die Engel singen: Friede!

Die Welt, in die Jesus von Nazareth hineingeboren wird, ist nicht friedlich. Der Kaiser in Rom hätte das zwar gerne: Die Zeitgenossen des Augustus sprechen von „Pax Romana“, dem Frieden des Römischen Reiches. Aber der fußt auf brutaler Gewalt gegen ganze Völker. Was bedeutete es den Menschen zu Jesu Zeiten, wenn die Engel auf den Feldern vom „Frieden auf Erden“ sangen?

„Fürchtet Euch nicht“, lässt der Evangelist Lukas den Engel sagen, als er bei den Hirten auf dem Felde ist: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“ Und kaum hat der Engel fertig gesprochen, steht um ihn her ein Heer von Himmelsdienern, die singen: „Ehre sei Gott und auf Erden Friede für die Menschen seines Wohlgefallens!“ (Lukas 2, 14).

Hirten leben in Welt voller Gewalt

Den Hirten, die mit offenen Mündern dastehen, muss das vorgekommen sein, als seien sie schon im Himmel. Denn sie leben in einer Welt, die geprägt ist von Hunger und Gewalt.

Ihr König ist, so erzählt es der Evangelist Matthäus, Herodes der Große. Der ist einerseits ein effizienter Regent, der seinem Land unerhörte Prachtbauten beschert, darunter den Neubau des Jerusalemer Tempels. Aber Herodes gelingt dies nur, weil er andererseits als brutaler Machtpolitiker agiert, der seine Frau, seine Schwiegermutter und zwei seiner Söhne hinrichten lässt, als sie politisch unbehrlich werden. Dass ihm der Evangelist Matthäus den Kindermord von Betlehem anhängt (Matthäus 2,26 ff), ist wohl ohne historische Grundlage, spricht aber Bände über das Bild, das man sich landläufig von Herodes machte.

Nach dem Tod des Herodes im März des Jahres 4 vor Christus kommt es zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen: Zu lange hat Herodes die ethnischen und sozialen Spannungen unter dem Deckel gehalten. In diesem Jahr wird auch die größte Stadt Galiläas, Sepphoris, von römischen Truppen völlig zerstört, alle Bewohner in die Sklaverei verkauft. Sepphoris liegt nur 6 Kilometer entfernt von einem kleinen Dorf namens Nazareth. Der Jude Jesus, als Zimmermann wohl beteiligt am Wieder-



aufbau der zerstörten Stadt, wächst dort im Schatten solcher Gewalttaten auf. Er erlebt die erdrückende Steuerlast der römischen Besatzer – und dass die, die dagegen aufbegehren, gekreuzigt werden.

Jeder Soldatenstiefel wird verbrannt ...

Die Engel auf dem Felde singen den Hirten also von einem, der Frieden auf Erden bringt. Sie erinnern damit an Weissagungen der Propheten. So schreibt der Prophet Jesaja, auf dem kommenden Herrscher werde der Geist Gottes liegen. Der schenkt ihm Weisheit und Einsicht. Deshalb wird seine Herrschaft gerecht sein und Frieden bringen – zuerst für das Volk Israel und dann für alle Völker (Jesaja 11,1–10).

Und dann ist es so: „Verbrannt wird jeder Stiefel, mit dem die Soldaten dröhnend marschierten. Ins Feuer geworfen wird jeder Mantel,

der im Krieg mit Blut getränkt wurde. Denn uns wurde ein Kind geboren [...] Er trägt die Namen: wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedefürst.“ (Jesaja 9, 4–5)

Frieden mit Gott – und den Menschen

Wenn die ersten Christen später von Frieden sprechen, dann meinen sie zuerst das gebrochene Verhältnis zu Gott, das durch Jesus Christus geheilt wird. So ist Christus „*unser Frieden*“ (Epheser 2,14–18).

Gott geht es darum „*nicht um Unordnung, sondern um Frieden*“ (1. Korinther 14, 33) – er will ein förderliches Miteinander für alle Menschen. Denn die Menschen, die versöhnt sind mit Gott und Frieden miteinander haben, können so auch nach außen handeln (Römer 12, 18–21): Sie können im Frieden mit ihren Mitmenschen leben, hoffen die frühen Christen.

Der Frieden, den sie als so wohltuend in ihren Gemeinden erleben, steht im Kontrast zum Frieden des römischen Imperiums, der mit militärischer Gewalt gesichert wird. Darum sagt Jesus: „*Meinen Frieden gebe ich euch.*“

Ich gebe euch nicht den Frieden wie ihn diese Welt gibt. Lasst euch aber im Herzen keine Angst machen und lasst euch nicht entmutigen.“ (Johannes 14, 27)

Das Gegenbild: Das Kind in der Krippe

Der Wanderprediger Jesus von Nazareth stellt sich später bewusst in Kontrast zu den Machthabern seiner Zeit: Die missbrauchen ihre Macht, sagt er. Sie unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. „*Aber der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.*“ (Markus 10,45)

Als die Sterndeuter aus dem Osten nach Palästina kommen, suchen sie den neuen König zuerst im Palast des brutalen Gewaltherrschers Herodes. Aber ihre Erwartungen werden auf den Kopf gestellt: Sie finden das Kind in der Krippe. Und in dieser Nacht singen die Engel davon, dass es Frieden bringen wird allen Menschen seines Wohlgefallens. ■

Stefan Heinemann

Gerade Militärs fordern Zurückhaltung

Petra Reitz, Leitende Militärdekanin des Evangelischen Militärdekanats Köln, spricht im Interview mit Ekkehard Rüger über Wertschätzung für die Bundeswehr, Relevanz der Militärseelsorge und Gewaltausübung ohne Furor.

Frau Reitz, der Ukrainekrieg hat seit Jahresbeginn auch den Blick auf die Bundeswehr radikal verändert. Aus Sicht einer Militärseelsorgerin: War das überfällig?

Petra Reitz: Ja. Denn die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr verstehen sich als Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in Uniform, also als Teil unserer Gesellschaft. Es standen noch viele verletzend und ausgrenzende Äußerungen aus den Diskussionen während der 1980er-Jahre im Kontext des Nato-Nachrüstungsbeschlusses im Raum. Doch die Sicht



auf unsere Soldatinnen und Soldaten hat sich schon während der Flutkatastrophenhilfe an der Ahr und in der Eifel verändert, als sie mit als Erste vor Ort waren. Und auch während der Aktion „Helfende Hände“ in der Pandemiehilfe haben sie wohltuende Wertschätzung erfahren. Immerhin war es der Diakonie-Präsident Ulrich Lilie selbst, der nach dem Einsatz

der Bundeswehr gerufen hat.

Ein möglicher Bündnisfall erschien in den letzten Monaten als reale Gefahr. Spüren Sie das auch in Ihrer Arbeit?

Wie in der Gesellschaft auch wird diese Möglichkeit unter unseren Soldatinnen und Soldaten täglich diskutiert. Ob in der Truppenküche oder im Offizierscasino – ich höre kein anderes Thema. Und die Frage, in welcher Weise man selbst gefordert sein wird, treibt im Moment jede und jeden um.

Muss die evangelische Kirche ihre Haltung zum Militär überdenken?

Die evangelische Kirche hat vor dem Hintergrund der Ukraine Krise den Spannungsbogen zwischen Radikalpazifismus und Verantwortungsethik neu aufgespannt. Ich erlebe die Diskussion erheblich polyphoner als noch vor Jahren. Daraus ergibt sich zwangsläufig ein sensiblerer Umgang mit Menschen in Uniform. Und das sollte der Kirche angelegen sein, nicht irgendeine wie auch immer definierte Haltung zum Militär.

Welche Relevanz hat Kirche überhaupt noch innerhalb der Bundeswehr?

Institutionen haben es momentan überall schwer, so auch die Kirche. Was Relevanz in der Bundeswehr hat, ist die Seelsorge. Und Seelsorge ist mehr als Lebensberatung. In der Seelsorge schwingen immer die letzten Fragen mit und sie verhält sich auch zur Schuldfrage. In den Auslandseinsätzen und am sogenannten scharfen Ende des Dienstes eines Soldaten, also bei Verwundung oder Tod, sind diese Fragen unausweichlich. Ich erlebe die Soldatinnen und Soldaten immer dankbar für die Begleitung durch unsere Militärseelsorgerinnen und -seelsorger. In unserem Arbeitsfeld wird aber noch einmal mehr spürbar, dass nicht das Amt die Person trägt, sondern die Person das Amt. Ist der oder die Militärangeistliche gut und im Dienst glaubwürdig, kann man auch mal über Kirche reden.

Wie gehen Sie persönlich mit dem Spannungsfeld zwischen christlicher Friedensbotschaft und militärischer Denkweise um?

Mit Artikel V der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 gehe ich davon aus, dass wir in einer noch nicht erlösten Welt leben, in der der Staat die Aufgabe hat, auch unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Dies sagt übrigens

auch die Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ der EKD von 2007. Wird dann die Ausübung von Gewalt unausweichlich, muss dies mit Maß und ohne Furor geschehen. Ich erlebe unsere Bundeswehr bei der Ausbildung und im Dienst als auch auf dem diplomatischen Parkett genau so: bedächtig und ohne Furor. Es sind gerade unsere Militärs, die zu größter Zurückhaltung mahnen. Wenn es das ist, was Sie mit „militärischem Denken“ meinen, dann kann ich mit diesem militärischen Denken gut leben. Denn wir müssen ja gerade täglich sehen, dass es auch anderes militärisches Denken gibt.

Wo sehen Sie Herausforderungen für die Militärseelsorge angesichts der vom Bundeskanzler ausgerufenen Zeitenwende?

Ach, die Zeitenwenden. Davon gibt es in unserer atemlosen Kultur viele. Und ruft die tatsächlich der Bundeskanzler aus? Wäre mir neu. Die Militärseelsorge war in Bosnien-Herzegowina, im Kosovo, im Sudan, in Afghanistan, in Mali und auf den Weltmeeren schon dabei, als dies für die öffentliche Wahrnehmung in unserer Gesellschaft alles noch weit weg war. Ich glaube, es ist eher eine persönliche Wahrnehmungswende, die der eine oder die andere gerade erlebt. Wir sehen uns jedenfalls wie immer an der Seite unserer Soldatinnen und Soldaten.

Können Sie noch zuversichtlich bleiben?

Aber natürlich! Ich habe in meinem persönlichen Leben einmal eine gesundheitliche Krise durchleben müssen, in der mir als glaubender Christin zeitweilig der Tod als lebenswerte Alternative erschien. Ich dachte damals vor der x-ten Operation: „Ist doch egal, auf welcher Seite ich aufwache – hier oder da: Immer ist da Christus!“ ■ *Quelle: EKIR-Info*

Save the date!

Zu diesem Thema spricht
Militärdekanin Reitz am **Mittwoch,
29. März, ab 19.00 Uhr** in der
Christuskirche, Beethovenstraße 44.

Evangelische Kirche für „Gerechten Frieden“

Die Haltung der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) zum Ukraine-Krieg entstand nicht spontan. Sie beruht auf einer Friedensethik, die sich nach 1945 über Jahrzehnte entwickelt hat.

Vom gerechten Krieg

Viele Jahrtausende lang lebte der Mensch in bellizistischen Gesellschaften: Krieg war ein grundlegendes politisches Mittel zur Konfliktlösung und wer sich in den kriegerischen Auseinandersetzungen hervortat, war hoch angesehen. Spätestens mit Augustinus (354-430) kam es in den christianisierten Ländern zu einer Einschränkung durch das Narrativ vom „gerechten Krieg“. Es galt, Kriege durch einen anerkannten Grund moralisch zu rechtfertigen. Der gute Herrscher war nun nicht mehr derjenige, der besonders stark war, sondern derjenige, der besonders gut für sein Volk sorgte. Der Krieg blieb dazu allerdings ein durchweg legitimes Mittel, was im Extremfall zu sogenannten „Heiligen Kriegen“, Kreuzzügen, Ketzerverfolgungen, Religionskriegen usw. führte.

Nach der „Stunde Null“

Eine fundamentale Wende trat nach den Verheerungen und Gräueln des Zweiten Weltkriegs, des Holocausts und der Atombomben-Abwürfe auf Hiroshima und Nagasaki ein. Zumindest im westlichen Teil Europas hatte sich das Narrativ vom gerechten Krieg überlebt. Unbedingt bestand im Konfliktfall der vorrangige Lösungsweg in internationalen diplomatischen Verhandlungen. Auch die EKD bezog offiziell Stellung. Bereits 1945 erfolgte das Stuttgarter Schuldbekenntnis und 1948 die zuletzt vielzitierte Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“ Damit war ein Prozess in Gang gesetzt, der sich in den folgenden Jahrzehnten stetig weiterentwickeln sollte: Die Lehre vom gerechten Frieden.

Eine neue Friedensethik entsteht

Die schrittweise Entwicklung dieser neuen Friedensethik lässt sich an den verschiedenen

Denkschriften der EKD gut nachvollziehen. Als Meilensteine gelten:

- die im Jahr 1965 erschienene, als „Ost-Denkschrift“ bekannte Erklärung, die eine Aussöhnung mit den östlichen Nachbarstaaten thematisierte
- die 1981 unter dem Eindruck des Kalten Krieges und des NATO-Doppelbeschlusses entstandene Schrift „Frieden wahren und erneuern“.
- die 2007 vor dem Hintergrund der Terroranschläge vom 11. September und der daraus folgenden kriegerischen Auseinandersetzungen in Irak und Afghanistan erschienene Schrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“.
- der 2014 erschienene Text „Selig sind die Friedfertigen“, der unter anderem die Frage nach der völkerrechtlichen Autorisierung des andauernden Afghanistan-Einsatzes und die Bedeutung von Bündnissolidarität diskutiert.



Vom gerechten Frieden

In den genannten Denkschriften und weiteren Texten der EKD wurde das Konzept des gerechten Friedens inhaltlich entwickelt: Die Umbenennung vom „gerechten Krieg“ zum „gerechten Frieden“ zeigte, dass jetzt conse-

quent von der Bewahrung des Friedens her gedacht wurde – nicht zu verwechseln jedoch mit einem radikalen Pazifismus. Vielmehr ist der Frieden eng verbunden mit dem Gedanken der Gerechtigkeit im Sinne des Völkerrechts: bei körperlicher Unversehrtheit, einer materiellen Grundversorgung, demokratischen Grundrechten und Anerkennung einer kulturellen Vielfalt.

Wo diese Prinzipien trotz eventueller Präventionsmaßnahmen verletzt werden und erst wenn ziviles bzw. diplomatisch-politisches Handeln scheitert, können nach festgelegten Kriterien auch militärische Maßnahmen als äußerstes Mittel (ultima ratio) ergriffen werden. Kein kategorisches „Krieg darf nicht sein“, aber immer „Krieg soll nicht sein“.

Diese über die Jahrzehnte entwickelte Ethik vom gerechten Frieden wird jedoch als andauernder Lernprozess verstanden. Sie war nie und ist auch heute nicht unumstritten. Eindrucksvoll etwa die Ohnmachtserklärung von 1954, die im Grunde nur bestätigte, dass es zwei, sich unversöhnlich gegenüberstehende Meinungen zur Wiederbewaffnung Deutschlands gab.

Die Denkschriften der EKD wollen vielmehr zu Diskussionen und damit zur Fortführung des Entwicklungsprozesses anregen. ■

Sonja Haase

(nach einem Artikel von Eberhard Pausch)



Friedliche Weihnacht in Hennef

Um Frieden müssen Menschen sich vielerorts bemühen – da, wo Krieg herrscht in der Welt. Ganz allgemein im sozialen Bereich und auch im direkten persönlichen Umfeld. Das heißt besonders in den Familien.

Wenn an den Festtagen lange ungewohnte Nähe in Familien zu Reibereien führen kann, müsste doch an den Festtagen auch die örtliche Polizei verstärkt gefragt sein? Sollte man meinen.

Dorothee Akstinat befragte deshalb mehrere Polizisten nach Einsätzen an den Feiertagen.

Entgegen landläufiger Annahmen lautete die Antwort der erfahrenen Beamten: „Nein, die Festtage verlaufen ganz normal und machen

uns nicht mehr Arbeit als sonst!“

Ebenso fiel ihre Beurteilung der Lage an Wochenenden und bei größeren Zusammenkünften in Hennef aus: Bei Einkanplanung von erhöhter Mannschaftsstärke – für alle Fälle – wirke dies „beruhigend“ auf die Massen. Die Situa-

tionen seien beherrschbar.

Wie gut, dass es so friedlich in Hennef ist! ■

Dorothee Akstinat



Taube als Friedenssymbol und Friedenslogo

Schon lange hat die Taube eine symbolische Bedeutung. In der Antike stand sie sinnbildhaft für Sanftmut, Einfalt und Unschuld. Man nahm damals an, dass die Taube keine Galle besitze und darum von allem Bösen und Bitteren frei sei. Zudem galt die Taube im alten Indien und bei einigen germanischen Stämmen als Seelenvogel.

Im Christentum ist die Taube vor allem als Symbol für den Heiligen Geist bekannt. Dies beruht auf der biblischen Erzählung der Taufe Jesu, in der sich der Himmel öffnet und Jesus den Heiligen Geist in Gestalt einer Taube sieht.

Ihren Ursprung findet die Deutung der Taube als Symbol des Friedens im Alten Testament. In der Sintflut-Erzählung kehrt die von Noah ausgelassene Taube mit einem frischen Olivenzweig zurück und signalisiert somit das Ende der Flut.

Zufällig entdeckt in Picassos Atelier

Richtig populär wurde die Taube als Friedenssymbol allerdings nicht wegen Noah, sondern weil der spanische Maler Pablo Picasso im Jahre 1944 der kommunistischen Partei Frankreichs beitrug. Kommunisten und Pazifisten haben im Jahr 1949 den ersten sogenannten „Weltkongress der Kämpfer für den Frieden“ organisiert und brauchten ein Bild für ihr Plakat. Einer der Organisatoren dieses Weltfriedenkongresses war mit Pablo Picasso befreundet, hat ihn eines Tages in seinem Atelier besucht und stieß zufällig auf das Bild einer weißen Taube. Das fand er so schön, dass das Motiv auf dem Plakat landete.

Nach 1949 folgten viele weitere Friedenskongresse und für jeden entwarf Pablo Picasso eine Taube. Die wohl berühmteste besteht aus wenigen schwungvollen Strichen, die wirken wie leicht dahingezeichnet. Diese Taube trägt einen Ölzweig im Schnabel – wie die Taube, die Noah einst losgeschickt hatte.

Picassos Tochter wurde am Abend des Kongresses geboren, er nannte sie daraufhin Paloma (spanisch für Taube). 1955 erhielt er



für seine Lithographie den Weltfriedenspreis. Seitdem ist die Friedenstaube ein weltweites Symbol für den Frieden und die Friedensbewegung. Sie inspirierte Autoren für Kinderlieder ebenso wie Grafiker und Künstler, die dieses Symbol für ihre Arbeiten verwendeten. Picasso selbst benutzte dieses Motiv noch mehrere Male für einige seiner anderen Arbeiten.

Vorlage war Taube eines Zauberers

Das bekannte Friedenslogo, die weiße Taube auf blauem Grund als Symbol der Friedensbewegung, wurde von dem finnischen Grafiker Mika Launis anhand eines 1974 gefertigten Fotos einer Taube eines finnischen Zauberers entworfen. Die Financial Times Deutschland gab ihr im Oktober 2006 den Namen Pulu (finnisch für Taube). Ein markantes Merkmal dieses Logos ist eine Lücke im Schwanz der Taube, die einem Zusammenprall mit einem Scheinwerfer bei der Aufnahme des Fotos geschuldet ist. ■

Petra Biesenthal



Meist ist weniger mehr

Jedes Jahr werden in den Medien Tipps und Tricks angeboten, damit es Weihnachten in der Familie friedlich verläuft. Was kann man beachten, um zu Hause ein schönes Fest zu erleben? *Petra Biesenthal* hat recherchiert und stellt einige Empfehlungen vor.

An oberster Stelle erscheint immer wieder das Thema Erwartungen. An Weihnachten soll alles gut sein – oder sogar perfekt. Es darf keinen Streit geben und die Vorstellung einer Familie mit sehr bürgerlichen Strukturen steht im Mittelpunkt – Mutter, Vater und Kind. „Die Ansprüche sind groß“, erklärt Psychologin *Susanne Bakaus*, Leiterin der Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Weihnachten sei das klassische Familienfest. Deshalb benötige es auch viel Vorbereitung. Das erzeuge Druck. Das bürgerliche Ideal der Familie gebe es in der Mehrheit gar nicht mehr bei uns. „Das kann das Gefühl auslösen, gescheitert zu sein, und für Frust sorgen“, so Bakaus. „Die großen Ansprüche sollte man herunterfahren“, empfiehlt sie. „Üben Sie sich im Minimalismus“, rät die Psychologin. Es müsse an Weihnachten nicht alles großartig sein, wenn es um Schmuck, Geschenke, Essen und Backen gehe. „Meist ist weniger mehr!“

Jeden Weihnachtstag schönen Kontakt

„Gehen Sie ein Stück von sich weg, hin zu einem anderen Menschen“, empfiehlt die Psychologin. „Gehen Sie in Beziehung.“ Sie rät, sich kleine Geschenke für die Lieben auszudenken. „Selbst gemachte Geschenke wie ein gemaltes Bild sind ausreichend.“ Oder man solle an Freunde, Nachbarn oder Menschen, die Hilfe benötigen, denken. „Man kann der Nachbarin einen kleinen Stern an die Tür hängen oder in der Kirchengemeinde oder im Altersheim fragen, ob es dort eine alte Dame gebe, der man ein Päckchen machen kann.“ Wer allein wohnt, den ermuntert die Psychologin, Freunde oder Nachbarn einzuladen oder mit Telefon und Videokommunikation mit anderen Menschen in Kontakt zu treten. „Verabreden Sie für jeden Weihnachtstag einen schönen Kontakt mit einem netten Menschen“, rät die Psychologin.



„Kinder bekommen zu viele Geschenke“

„Die Geschenkeflut ist nicht nur an Weihnachten Thema. Über das ganze Jahr bekommen Kinder insgesamt zu viele Geschenke“, so *Lissy Wedding* vom Kinderschutzbund Hennef. An Weihnachten sei der Anspruch, das noch zu toppen. „Das ist eine Spirale!“, sagt sie. Sich bei den Geschenken absprechen hilft dabei, Dopplungen zu vermeiden. Manche Großeltern haben engen Kontakt zu ihren Enkelkindern und können einschätzen, ob der geäußerte Wunsch angemessen ist. Zuweilen ist es auch eine Unterstützung für die Verwandten, Geschenkanregungen von den Eltern zu erhalten.

Planen Sie kleine Pausen vom Familienprogramm ein. Schicken Sie Ihre Eltern, Schwiegereltern, Tanten, Onkel und andere angeordnete Verwandte mit Ihren Kindern in den Kindergottesdienst. Das verschafft Ihnen zwei Stunden, in denen Sie das Mittagessen vorbereiten oder sich einfach nur ausruhen können. Oder machen Sie selbst einen langen Spaziergang – die frischen Lust kühlt das erhitzte Gemüt wieder ab. Auch Kindern tut eine Pause auf dem Spielplatz gut – sie können sich austoben und sind danach wieder ausgeglichener. ■

Petra Biesenthal

„Die Welt ist nicht nur schlecht“

Jan Gildemeister, Mitglied unserer Kirchengemeinde, ist seit über 20 Jahren Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF). Über das Thema Friedensarbeit sprach er mit Michael Heider.

Erzählen Sie uns doch bitte etwas zu Ihrem persönlichen Hintergrund.

Meine Jugend war Anfang der Achtziger, also in der Zeit, in der die Friedensbewegung sehr virulent war. Ich habe den Kriegsdienst verweigert und mich an Protesten vor Kasernen und Friedensdemonstrationen beteiligt. Dabei war die christliche Motivation zum Engagement für den Frieden bei mir immer sehr stark. Ich habe dann Politikwissenschaften studiert und war auch in dem Rahmen für Frieden und Gerechtigkeit unter anderem bei der evangelischen Studierendengemeinde aktiv. Bis 2000 war ich beruflich im Bereich der „Gesundheitspolitik“ beschäftigt. Im Anschluss habe ich in die Geschäftsführung der AGDF in Bonn gewechselt, bin also seitdem sozusagen professionell für den Frieden unterwegs. Hier finden mein persönliches Interesse und mein berufliches Engagement zusammen. Seit 2000 wohne ich mit meiner Familie in Hennef und bin Mitglied der evangelischen Gemeinde. Zudem bin ich geschäftsführend für die Ökumenische FriedensDekade unterwegs, mit der wir jährlich an den 10 Tage vor Buß- und Bettag Themen rund um Frieden und Gerechtigkeit in den Fokus stellen.

Was ist Friedensarbeit?

Friedensarbeit beginnt im Kleinen vom Kindergarten über die Schule und die Kirchengemeinde. Sie umfasst Fortbildungen, in denen man lernt, gewaltfrei und konstruktiv mit Konflikten umzugehen. Es geht weiter mit Erinnerungsarbeit, Ausstellungen und Engagement gegen rechte Gewalt und Rassismus. Unsere Mitglieder organisieren internationale Jugendbegegnungen, Workcamps und Freiwilli-



Jan Gildemeister

gendienste im Kontext Frieden und Gerechtigkeit. Sie entsenden auch Friedensfachkräfte weltweit, um lokale Partner in Krisenregionen zu unterstützen konstruktive Wege zu finden, damit Konflikte gut bearbeitet werden und nicht in Gewalt münden. Friedensfachkräfte sind und waren auch in Afghanistan, Mali und der Ukraine engagiert. Friedensarbeit lebt von

zivilgesellschaftlicher Partnerschaft, die man pflegt und versucht, auch in einer schwierigen politischen Lage aufrechtzuerhalten. Schließlich ist auch das friedenspolitische Engagement etwa mit den Themen Waffenexport und Atomwaffen ein Gebiet der Friedensarbeit, auf dem wir tätig sind. Unsere Perspektive ist insgesamt eher langfristig ausgerichtet. Schließlich gehört auch die Linderung konkreter Not zur Friedensarbeit.

Welche Verbindungen zur evangelischen Kirche gibt es in der Friedensarbeit?

Die Friedensarbeit war in den Kirchen relativ stark, nahm dort aber in den letzten Jahrzehnten ab. Die AGDF wird schon seit 1972 über die evangelische Kirche gefördert, sie und ihre 31 Mitgliedsorganisationen repräsentieren den Teil von Friedensarbeit, der mit Kirche zusammenarbeitet bzw. sich als Kirche versteht. Einige unserer Mitglieder sind eng mit der Kirche verwurzelt, andere vorrangig in der Menschenrechtsarbeit. Es findet aber auf vielen Ebenen eine Zusammenarbeit mit Kirchen statt.

Wie hat sich die Friedensarbeit durch den Ukraine-Krieg verändert?

Der Krieg hat viele Fragen aufgeworfen. Es gibt Organisationen, die haben Partner in der

Ukraine, denen es wichtig ist, sich mit Waffen verteidigen zu können. Damit bekommen Waffenlieferungen einen anderen Stellenwert. Die Thematik wird auch innerhalb der Friedensarbeit sehr kontrovers diskutiert, das droht Gruppen zu zerreißen. Es ist notwendig, gerade auch bei gegensätzlichen Positionen und vielen Emotionen im wertschätzenden Gespräch zu bleiben.

Die geplante Aufrüstung ärgert mich vor allem, weil unklar ist, was der Beitrag Deutschlands zum Frieden für die Welt sein soll. Die Nationale Sicherheitsstrategie wird ohne öffentliche Diskussion hinter geschlossenen Türen erarbeitet. Dazu gehört dann auch die Frage, was wir im zivilen und im diplomatischen Bereich leisten wollen. Unabhängig von der Frage, ob wir die Ukraine auch mit Waffen unterstützen, muss schon an die Nachkriegszeit gedacht werden. Es müssen Brücken bestehen bleiben zu Menschen in Russland und Belarus und es gilt die zarten Verbindungen, die noch existieren, am Leben zu halten. Ein Krieg führt dazu, dass Generationen in der Aufarbeitung beschäftigt sind. Am schnellsten baut man die

Häuser wieder auf und am längsten dauert es bei Traumata und seelischen Verletzungen.

Was kann und sollte jeder einzelne tun?

Frieden beginnt bei uns. Wie gehen wir mit Konflikten um, wie wertschätzen wir andere im privaten und im beruflichen Umfeld. Das Inter-

esse, wie es anderen Menschen geht, und die Bereitschaft in Dialoge zu gehen, um zu verstehen, warum jemand seine Position hat, ist auch im Privaten die Basis einer konstruktiven Konfliktbearbeitung. Man muss lernen andere Positionen zu akzeptieren und trotzdem nach Gemeinsamkeiten zu suchen. Einspruch ist allerdings bei menschenfeindlichen Haltungen erforderlich. Es ist wichtig sich zu informieren, um den eigenen Horizont zu erweitern, und sich beispielsweise für Geflüchtete oder sozial Ausgrenzte zu engagieren.

Wie geht es weiter?

Im Augenblick ist es ein bisschen frustrierend. Die Zahl der Kriege und Konflikte nimmt weltweit zu. Aber gleichzeitig gibt es immer wieder erfreuliche Entwicklungen in bestimmten Regionen, wo sich Bewegungen, die von unten kommen, gegen autoritäre Machthaber durchsetzen und die Oberhand gewinnen. Positive Meldungen schaffen es leider häufig nicht in die Medien und die gesellschaftspolitische Wahrnehmung. Es ist wichtig, auch das Positive wahrzunehmen und zu sagen „die Welt ist nicht nur schlecht“. Es ist auch der christliche Glaube, der permanent auffordert, friedensstiftend unterwegs zu sein und die Kraft zum Durchhalten gibt. Es gibt immer Initiativen für Frieden und Gerechtigkeit, denen man sich anschließen kann, und die auch was bewegen können. ■

Studientag: Kirche und Staat – Luther und Barth

... das reimt sich fast. Anders als das Verhältnis, um das es hier geht. Da knirscht es oft, es gibt Herausforderungen und Probleme, die nach einer Antwort verlangen. Grundsätzliches dazu haben Martin Luther und Karl Barth formuliert. Auszüge aus ihren Schriften liest und diskutiert Prof. Dr. Athina Lexutt bei einem Studientag am Freitag, 6. Januar, 18.00–21.00 Uhr, und Samstag, 7. Januar, 9.00–17.00 Uhr im Matthäusraum. Die Veranstaltung ist Auftakt für drei Kanzelreden und zwei Vorträge in 2023, die sich mit dem Verhältnis von Kirche und Staat befassen. ■



Friede auf Erden – in Liedern und Zitaten

Frieden ist immer ein Thema auf und in der ganzen Welt – also auch auf Erden.
So gibt es dazu viele Lieder und bekannte Zitate.

Die 1960er und 70er Jahre

Fast jeder kennt den Pop-song von John Lennon, „Give peace a chance“, in dem es im Refrain heißt: „Alles, was wir sagen, ist, dem Frieden eine Chance zu geben“.

Veröffentlicht wurde er 1969, vier Jahre nachdem die USA erstmals Napalmbomben im Vietnamkrieg einsetzten. Lennons „Kampagne für den Frieden“ entstand auch unter dem Eindruck der grausamen Bilder aus Vietnam.

Nur zwei Jahre später veröffentlichte John Lennon einen weiteren Musiktitel, der die Sehnsucht nach einer Welt ohne Krieg, Hunger und Leid ausdrückt: „Imagine“ wird im Laufe der Jahre zur Hymne der Friedensbewegung.

Die 1980er: Ein Appell aus der DDR

„Frieden schaffen ohne Waffen“ lautete ein Aufruf der DDR-Oppositionellen Havemann und Eppelmann, der von vielen namhaften Persönlichkeiten unterzeichnet wurde. Die Kernaussage ist, dass Frieden nicht einfach „die Abwesenheit von Krieg“ ist. Da Rainer Eppelmann studierter Theologe ist, liegt die Vermutung nahe, dass er das – später auch durch die Friedensbewegung genutzte – Bibelzitat „Schwerter zu Pflugscharen“ als Vorlage für die Überschrift seines Appells nutzte.

1980 veröffentlichte der deutsche Liedermacher Hannes Wader sein Lied „Es ist an der Zeit“, dass sich mit geradezu „brutaler Klarheit“ mit dem Thema Krieg und Frieden auseinandersetzt. Ich empfinde die gemeinsam mit seinen Freunden Reinhard Mey und Konstantin Wecker 2014 vorgetragene Fassung tief beeindruckend. Diese Version findet sich auch auf YouTube: Einfach einmal anhören und auf sich wirken lassen!



Im gleichen Jahr veröffentlichte Udo Lindenberg sein Lied „Wozu sind Kriege da?“. Auch zu diesem Lied gibt es ein „offizielles Video“ aus 1981 auf YouTube, dass niemanden ungerührt lassen kann.

Um die Jahrtausendwende

Der zweite Golfkrieg, der Jugoslawienkrieg und der Irakkrieg machten auf erschreckende Weise deutlich: Vom

Frieden auf Erden sind wir noch sehr, sehr weit entfernt.

Und mit dem Einsatz deutscher Soldaten in Afghanistan, mussten wir lernen, dass „die Sicherheit Deutschlands am Hindukusch verteidigt wird“. Da fragte man sich, auch der Frieden auf Erden?

Unermüdlich haben sich dennoch weiterhin viele Künstler gegen Krieg und für den Frieden engagiert: 2018 war es wiederum Udo Lindenberg, der mit seinem Lied „Komm, wir ziehen in den Frieden“ ein Zeichen setzte. Und heute, 2022, ist es die junge Sängerin Abannibi, die mit ihrem Lied „Frieden“ gegen den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine protestiert.

Und heute, im Jahr 2022?

Frieden um jeden Preis? Frieden ohne Gerechtigkeit und Freiheit? Nein! Das sollten wir nicht akzeptieren!

Am Ende möchte ich deshalb den Friedensnobelpreisträger von 1990, Michael Gorbatschow, zitieren: „Die Nationen der Welt ähneln heute einer Gruppe von Bergsteigern, die durch ein Kletterseil miteinander verbunden sind. Entweder steigen sie zusammen weiter bis zum Gipfel, oder sie stürzen zusammen in einen Abgrund.“

Ich wünsche Ihnen ein friedliches Weihnachtsfest. ■

Wolfgang Brettschneider

Worte können Fenster sein

Als Methode zur Verbesserung des zwischenmenschlichen Miteinanders entwickelte *Marshall B. Rosenberg* in den 1960er Jahren das Konzept der „Gewaltfreien Kommunikation“ (GFK). Der US-amerikanische Psychologe arbeitete mit Mediationsprogrammen und Kommunikations Trainings in Städten und Gemeinden, die die Rassentrennung in den USA überwinden wollten. Als Ergebnis der jahrelangen Arbeit mit Bürgerrechtlern gründete er 1984 das „Center for Nonviolent Communication“ in Sherman, Texas.

Gefühle und Bedürfnisse aussprechen

GFK kann eine neue Art des gegenseitigen Verständnisses zwischen Konfliktparteien möglich machen. Alte Muster von Abwehr und gewalttätigen Reaktionen sollen abgelöst werden durch Klärung von Beobachtung, Gefühlen und Bedürfnissen der miteinander agierenden Menschen. Es sollen durch Gespräche Situationen geschaffen werden, in denen alle Beteiligten etwas gewinnen können. Durch gegenseitige aufmerksame Wahrnehmung und Wertschätzung kann dabei ein gewaltfreier Umgang möglich werden.

Konfliktparteien an einem Tisch

Rosenberg entwickelte die GFK aus der Erkenntnis heraus, dass Konflikte und Gewalt überall dort entstehen, wo Menschen sich in ihren Bedürfnissen eingeschränkt fühlen. Die Anerkennung der gegenseitigen Bedürfnisse kann ein Anfang zum Frieden sein. Der 1934 in Ohio geborene Psychologe sah aber auch die größte Schwierigkeit der GFK, nämlich die Parteien überhaupt zusammen zu bringen, um miteinander zu sprechen und sich gegenseitig wahrzunehmen. Rosenberg war bis zu seinem Lebensende im Jahr 2015 viele Jahre international als Mediator in Bürgerkriegsregionen tätig.

Ansatz aus der Praxis

Heute ist GFK eine anerkannte Methode, die in Bildung, Erziehung, Politik, Wirtschaft, Organisationsentwicklung und in juristischen Kontexten (Mediationsverfahren) angewandt wird. Allerdings war Marshall B. Rosenberg ein Praktiker, der sich von der theoretischen Psychologie abgewandt hatte. In einer Phase der Neuorientierung begegnete Rosenberg Carl

Rogers, der mit der Technik des aktiven Zuhörens und der klientenzentrierten Gesprächstherapie internationale Prominenz erlangt hatte. Rogers nahm Rosenberg 1960 in ein Forschungsprogramm zur Therapie-Effizienz mit auf. Die Ergebnisse der Studie betonten die Bedeutung von Empathie, Aufrichtigkeit, Authentizität und Gleichwertigkeit im Arzt-Patienten-Verhältnis für jeden Heilungsprozess.

Bildungsprogramme und Trainings

Inzwischen hat sich das Center for Nonviolent Communication zu einem weltweiten Netzwerk entwickelt, in dem zertifizierte Trainerinnen und Trainer die Methode der GFK vermitteln und einüben: ein deutliches Zeichen für die Aktualität und Bedeutung dieses Ansatzes.

So arbeitete Rosenberg beispielsweise ab 1998 mit einem Team von Israelis und Palästinensern. Es

wurden Polizisten und Ärzte geschult sowie Bildungsprogramme für Schulen entwickelt, die helfen sollten, schon im Kindesalter Vorurteile abzubauen. Durch die Trainings wird kein Streit um Wasserrechte sofort gelöst. Der Gedanke ist, dass langfristig über Gespräche und die gegenseitige Anerkennung der Bedürfnisse ein gewaltfreies Miteinander möglich werden kann.

Auch in anderen Bürgerkriegsregionen wie Nigeria oder Kolumbien arbeitete Marshall B. Rosenberg mit seinen Teams. ■ *Claudia Heider*



„Das Gedruckte bleibt extrem wichtig“

Ingo Hoffmann hat das Erscheinungsbild der Evangelischen Kirchengemeinde Hennef 30 Jahre lang geprägt: Er hat als Setzer die Inhalte des Gemeindebriefs in Form gebracht und durch fast 130 Ausgaben alle Gemeindeglieder mit Informationen versorgt. Jetzt wird er seine Arbeitszeit reduzieren und den Kurier abgeben. Zum Ende der langen Zusammenarbeit sprach er mit Dorothee Akstinat und Claudia Heider über Öffentlichkeitsarbeit im Wandel.

Herr Hoffmann, Sie arbeiten schon lange im Verlagswesen und haben sich 2005 selbstständig gemacht. Was ist für Sie das Interessante an dieser Arbeit?

Ich habe etwas ganz anderes studiert, bin aber dann in das Druckgeschäft hereingerutscht. Das interessanteste daran ist für mich: Bücher machen. Ich gebe keine Bücher selbst heraus, aber ich arbeite gerne mit Autoren zusammen. Am liebsten setze ich historische Bücher mit vielen Bildern zum Beispiel für Heimatgeschichtsvereine oder Historiker. Es macht Freude zu sehen, wie aus den oft über einen langen Zeitraum gesammelten Texten und Bildern ein Buch entsteht. Ich finde es gut, wenn ich dabei viel eigenen Entscheidungs-

spielraum habe und Ideen verwirklichen kann. 1996 habe ich auch mitgearbeitet an einem Buch der Hennefer Kirchengemeinde zum 100-jährigen Jubiläum.

Bis 2014 habe ich auch viel „Tagesgeschäft“ wie Gemeindebriefe, Flyer, Broschüren gesetzt. Sogar eine Werbezeitung habe ich erstellt, was viel Arbeit bedeutete. Das habe ich inzwischen sehr reduziert.

Sicherlich hat sich Ihre Arbeit über die Jahre sehr verändert. Was waren die wichtigen Schritte in der Entwicklung?

Das Ende des Fotosatzes mit Laserbelichtern und die Einführung sog. Desktop-Rechner mit anschließender Möglichkeit, Druckplatten



direkt aus dem Datensatz zu erstellen ohne Umweg über Filmbelichtungen, haben große technische und wirtschaftliche Einschnitte in die Druckvorstufe gebracht.

Der technische Wandel war brutal: Für viele hochspezialisierte Betriebe hat er das Ende bedeutet. Auf viele Materialien, vor allem auf Fotos aus der Zeit davor, kann man heute leider nicht mehr so einfach zugreifen. Das finde ich schade.

Um den Kurier zu erstellen, haben Sie mit wechselnden Redaktionsteams der Hennefer Gemeinde zusammengearbeitet. War es schwierig mit den Laien?

Das kann man so nicht sagen. Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Kunden ist sehr unterschiedlich. Am liebsten würde ich einfach einen Haufen Texte und einen Paken Bilder bekommen, und kann dann machen. Es macht nicht so viel Freude, wenn ich durch zu viele Einschränkungen keine Freiheit mehr im Layout habe.

Ich arbeite überwiegend mit Laien und das macht auch einen Teil des Spaßes aus. Ich weiß, wie es geht, und kann beraten.

Es gehört zu den Kernaufgaben der Kirchengemeinden nach außen zu wirken und Menschen von der frohen Botschaft zu berichten. Der Weg vom Anschlag von Luthers handgeschriebenen Thesen an einer Kirchentür und der Erfindung des Buchdrucks bis zu einem bunten Gemeindebrief, Homepage, Facebook, Instagram usw. war lang. Wohin wird sich Öffentlichkeitsarbeit Ihrer Meinung nach entwickeln?

Ich glaube nach wie vor, dass das Gedruckte extrem wichtig ist. Ich meine aber auch, dass in Zukunft immer mehr in digitalen Medien passieren wird. Die nachwachsende Generation ist immer fitter darin, die Technik wird immer besser – allerdings muss sich in Bezug auf Kontrolle und Datensicherheit noch viel tun.

Es wird bestimmt noch lange eine Nachfrage nach attraktiven Büchern, Gemeindebriefen usw. mit Text und Bild geben: Das kann man anfassen, sich in den Schrank stellen, jeman-

Neues Erscheinungsbild des Kurier

Diese Ausgabe des Kurier – Sie haben es vermutlich längst bemerkt – ist die erste in einem neu gestalteten Layout. Hier macht sich die Handschrift unserer neuen Setzerin *Sabine Brand* bemerkbar, die die Nachfolge von Herrn Hoffmann in der Gestaltung und Herstellung des Kurier nun übernommen hat.

Frau Brand ist selbstständige Grafikerin und gestaltet seit vielen Jahren Zeitschriften, Bücher, Flyer und andere Drucksachen, auch Gemeindebriefe. Einen Arbeitsschwerpunkt der letzten Jahre bilden Kinderbuch-Layouts.



„Ich freue mich darauf, beim Kurier meine Erfahrung und Kreativität einzubringen. Neben einer ansprechenden, einheitlichen Optik achte ich besonders auf die gute Lesbarkeit von Texten und möglichst viel Übersichtlichkeit – damit Sie schnell sehen, was für Sie wichtig ist.“

dem zeigen – und es ist auch noch da, wenn der Provider mal abschaltet.

Für die Öffentlichkeitsarbeit der Kirchen mit ihren völlig unterschiedlichen „Kunden“ wird das gedruckte Medium sehr wichtig bleiben, um möglichst viele Menschen zu erreichen.

Sie haben einmal gesagt: „Ich bin der aufmerksamste Leser des Kuriers.“ Vielen, vielen Dank für Ihr jahrelanges Mitdenken, Ihre Gestaltungsideen, das technische Knowhow, Ihre Mühe und Zeit, Ihre Sorge um Druck und Lieferung. Wir wünschen Ihnen Gottes Segen, Gesundheit und alles Gute für die Zukunft. ■



Großes Fest zum Jubiläum

Liebe Inke, liebe Karin!

Eure E-Mail mit den vielen schönen Bildern vom Tanzjubiläum ist bei mir angekommen. Vielen herzlichen Dank! Ich habe die Bilder heruntergeladen und in Ruhe betrachtet.

Dabei ist mir wieder bewusst geworden, welch einmalig schönes bewegtes Erlebnis wir haben durften: Angefangen beim Festgottesdienst mit Festpredigt, Abendmahl und meditativem Solotanz. Dann ging es weiter mit Umtrunk und Festreden. Nicht nur von unserer Pfarrerin Frau Bertenrath, sondern auch von der Stadtverwaltung und vom Bundesverband Seniorentanz wurden die 40 (+ 1)-jährigen beliebten und erfolgreichen Aktivitäten für den Seniorentanz in der Evangelischen Kirchengemeinde Hennef gewürdigt. Auch langjährige Tänzerinnen aus der Gründungszeit – darunter eine 100-jährige Dame – waren an-

wesend und konnten besonders gehrt werden.

Von unserer Tanzgruppe konnten wir dir, liebe Inke, und dir, liebe Karin, einen Rosenstock überreichen, als Zeichen des Dankes für euer unermüdliches ehrenamtliches Engagement, uns die richtigen Tanzschritte, Schrittfolgen und Formationen beizubringen.

Unter eurer fachkundigen Anleitung konnten wir auch diesmal Tänze im Kreis, in Reihen, im Block, als Paar und im Sitzen so überzeugend und anregend vorführen, dass anschließend auch die Gäste begeistert mittanzten.



Zur Stärkung gab es ein kaltes Büfett mit großen Platten voll mit appetitlichen Snacks und Fingerfood. Damit die Getränke und Speisen richtig angeboten werden konnten, halfen nette junge Damen und ein ortskundiger Herr. Zum Schluss gab es für jede Tänzerin eine Rose, mit der sie freudig beschwingt nach Hause gehen konnte.

Von Anfang an wurde die Feier von diskreten und aufmerksamen Fotografen begleitet. Ihrem unermüdlichen Einsatz haben wir die vielen Fotos zu verdanken, die den ganzen Ablauf des Jubiläumsfestes wiedergeben und uns wunderbare individuelle Erinnerungen ermöglichen. So durften wir ein gelungenes und

einzigartiges Tanzfest erleben und genießen, wofür ich sehr dankbar bin.

Besonders danke ich euch, liebe Inke, liebe Karin, und all den anderen erwähnten Beteiligten, durch deren Einsatz das Fest erst richtig rund und schön werden konnte. Herzlichen Dank an alle! Liebe Grüße *Irmgard Schiller*



Spatzen singen für Senioren

Neu erlerntes Repertoire der Kinder

Vor den zahlreichen Seniorinnen und Senioren, die sich an diesem Nachmittag getroffen hatten, stellten sich die Singspatzen mit ihrem neu erlernten Repertoire vor. Zusammen mit Frau Marx, die das Projekt der Singspatzen ins Leben gerufen hatte und die Kinder am Klavier begleitete, sangen sie mit viel Elan und Freude bekannte Lieder wie: „Der Herbst ist da“ und „Hast du heut schon Danke gesagt?“ und animierten die Senioren zum Mitsingen und -klatschen. Und Applaus bekamen die jungen Sängerinnen und Sänger nach jedem einzelnen Lied reichlich. Alle Lieder wurden auswendig gesungen, nur ein paar Bilder erinnerten daran, was in der nächsten Strophe drankommen würde.



Begleitet von großem Applaus

Den krönenden Abschluss bildete das Lied „Bleib behütet auf deinen Wegen“, mit dem die Kinder sich verabschiedeten und den Senioren gute Wünsche mit auf den Weg gaben. Begleitet von großem Applaus und vielen

freundlichen Worten der Senioren und mit einem kleinen Dankeschön verließen die Kinder fröhlich und voller Stolz den Johannessaal. Ein Junge winkte beim Hinausgehen und rief: „Dann bis zum nächsten Mal!“

Wie schön, wir freuen uns schon darauf, wenn ihr wieder in den Seniorentreff kommt. Danke an die Kinder von den Singspatzen und an Annette Marx für diesen schönen Auftritt. ■

Tanja Harrenberger

Konfis machen Steinbachtalsperre unsicher

Auch in diesem Jahr wurde natürlich wieder eine Konfifahrt durchgeführt, und obwohl es trotz Corona noch Einschränkungen gab, fand es so normal wie möglich statt. Die 53 Konfirmanden und Konfirmandinnen und das Team haben vier Tage an der Steinbachtalsperre verbracht und haben dort eine lustige und natürlich auch sehr lehrreiche Konfifahrt gehabt.

Beginn der Konfifahrt

Als die drei Tagesgruppen am Montag, den 3. 10. an der Steinbachtalsperre angekommen waren und sich soweit es ging eingelebt hatten, begann es auch schon mit dem Unterricht. Die Konfirmanden und Konfirmandinnen hatten sehr viel Spaß beim Lernen über Jesus, aber sie haben auch schnell gemerkt, dass so eine „Unterrichtsfahrt“ anstrengend sein kann. Die Konfirmanden und Konfirmandinnen haben viel über das Reich Gottes, Heilung und Vollmacht von Jesus gelernt und konnten die verschiedenen Aspekte im Wirken Jesu in einer Diskussion gut vertreten.

Lernen und Spaß haben

Es wurde natürlich auch darüber gesprochen, dass Jesus auch viel Ablehnung entgegengeschlagen ist, und dass er trotz der vielen Anhänger gekreuzigt wurde. Die Konfirmanden und Konfirmandinnen haben in Teamarbeit unter den Tagesgruppen den Kreuzweg von Jesus in Stationen nachgebaut. Dazu hatten sie sehr viele beeindruckende Ideen, die Szenen und Gedanken darzustellen.

Am dritten Tag der Fahrt ging es um das Abendmahl. Als Einstieg ins Thema wurde das Abendmahlsbild von Da Vinci nachgestellt und sich über die Emotionen der Jünger ausgetauscht.

Natürlich gab es auch Freizeit, in der die Konfis viel gelacht, gequatscht und gesungen haben oder durchs Haus geschlendert sind. Auf dem Außengelände wurden Spiele für alle gemeinsam veranstaltet, wobei der Sonnenschein zur guten Laune beitrug.

Fazit

Insgesamt war die Konfifahrt sehr Spaß und lehrreich. Obwohl die Konfirmanden und Konfirmandinnen an Anfang bei den Andachten keine Geduld oder keine Lust auf Singen hatten, sind diese Zeiten im Laufe der Fahrt zu etwas Besonderem mit guten Gemeinschaftsgefühl geworden. Das Team hofft natürlich, dass die gemeinsame Zeit allen in guter Erinnerung bleiben wird. ■

Bianca Spitzer

Die Konfis in Da Vincis berühmter Abendmahlsszene ...





Aus dem Presbyterium

Personelle Entwicklungen

Im September konnte mit Helge Ippendorf eine neue Vertretungskraft für den Küster eingestellt werden. *Alexander Werner* wurde aus dieser Tätigkeit mit großem Dank verabschiedet. *Gabriel Dette* hat seinen Bundesfreiwilligendienst aufgenommen. Er arbeitet schwerpunktmäßig in der Kinder- und Jugendarbeit mit.

Im Oktober hat Jugendleiterin *Jenny Gechert* ein Zweitstudium aufgenommen. Unsere Gemeinde stellt sie dafür mit 6,5 Stunden ihrer Arbeitszeit frei. Ab November wird sie teilweise vertreten von *Nicole Fischer*, die bis zum Sommer als Bufdi im „Klecks“ arbeitete.

Ende November übergibt *Martin Salzmann* die Leitung des Bläserchores an *Christine Häusler*. Die Profi-Posaunistin wohnt in Heisterschoss. Sie ist spezialisiert auf die Förderung von „Jungbläsern“, das sind Anfänger jeden Alters am Blasinstrument.

Spendengelder verteilt

Das Presbyterium hat – wie 2021 – 15.000 € an die Aktion „Gemeinden helfen Gemeinden“ überwiesen, die nach den Überschwemmungen im Sommer 2021 ins Leben gerufen worden war. Mit weiteren 80.000 € wurden 20 Organisationen bedacht, die regelmäßig im Kollektenplan vorkommen. Die Gelder waren seit 2014 angespart worden und unterstützen etwa in Hennef die Arbeit von Lebenskreis e. V., Neues Leben e. V., Frauen helfen Frauen e. V., Hennefer Tafel, Häuser für Waisenkinder e. V.

Im Oktober wird die Energiepauschale über die Gehaltsabrechnungen ausbezahlt und

darauf Kirchensteuern erhoben. Diese Mehreinnahmen spendet das Presbyterium dem Diakonischen Werk An Sieg und Rhein, um bedürftige Menschen, die besonders unter steigenden Energiepreisen leiden, zu unterstützen.

Aktuelle Herausforderungen

Als Betreiberin von öffentlichen Räumen ist die Gemeinde verpflichtet, Energiespar-Maßnahmen zu ergreifen. Die öffentlichen Räume dürfen nur noch auf 19 Grad geheizt werden, Heizkörper sollen mit Thermostaten ausgerüstet, Leuchtmittel ausgetauscht, Heizungsanlagen erneuert werden. Auch in den Pfarrhäusern, im Gemeindebüro und in den beiden Miethäusern muss die Energieeffizienz geprüft und verbessert werden. Bisher hat der Bauausschuss diese Aufgaben übernommen. Angesichts der Fülle der Themenbereiche soll ein „Umweltausschuss“ gegründet werden. Dafür werden kompetente Gemeindeglieder zur Mitarbeit gesucht.

Haushaltsplanung

Aktuell läuft die Planung für den Doppelhaushalt 2023 und 2024. Angesichts von steigenden Preisen und Personalkosten sowie nötigen Investitionen in unsere Gebäude müssen wir gut beraten und Prioritäten setzen – denn die Kirchensteuereinnahmen sind 2022 niedriger als vorab geschätzt. Vermutlich werden sie durch Einbrüche in der Wirtschaft, Inflation und Kircheng Austritte weiter sinken. Als Kirchengemeinde wollen wir klug haushalten und unser vielfältiges Angebot aufrecht erhalten. ■

Antje Bertenrath

Gottesdienste			Leitung
November			
27. November 1. Advent	9.30 Uhr 11.00 Uhr 17.17 Uhr	Gottesdienst mit Taufen Kirche für Kleine und Große Jugendandacht	Bertenrath Bieling Gechert
Dezember			
4. Dezember 2. Advent	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl Gottesdienst mit Salbung	Petersen, Jung Bieling
11. Dezember 3. Advent	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst Musik-Gottesdienst	Steeger Herzner
18. Dezember 4. Advent	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst Gottesdienst mit Konfirmanden	Bertenrath Haufe
24. Dezember Heiligabend 	11.15 Uhr 14.00 Uhr 15.30 Uhr 15.30 Uhr 17.00 Uhr 18.30 Uhr 23.00 Uhr	Kirche für Kleine und Große Familiengottesdienst mit Singspiel Familiengottesdienst im Kurpark Familiengottesdienst Jugendgottesdienst Christvesper Christnacht	Bieling Bieling Heinemann Haufe Gechert u. Team Bertenrath Herzner
25. Dezember 1. Weihnachtstag	9.30 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	Bieling
26. Dezember 2. Weihnachtstag	11.00 Uhr	Gottesdienst	Bertenrath
31. Dezember Silvester	18.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	Bertenrath
Januar			
1. Januar Neujahr	11.15 Uhr	Meditativer Gottesdienst	Haufe
8. Januar 1. Epiphania	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst mit Taufen Musik-Gottesdienst mit Abendmahl	Herzner Bieling
15. Januar 2. Epiphania	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst Gottesdienst mit Kanzelrede (s. S. 27)	Jung Heinemann
22. Januar 3. Epiphania	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst Gottesdienst mit Taufen	Bertenrath Haufe
29. Januar Letzter So. nach Epiphania	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst Kids & Teens mit Mitbring-Mittagessen	N. N. Heinemann

Gottesdienste			Leitung
Februar			
5. Februar Septuagesimä	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl Meditativer Gottesdienst	Herzner Heinemann
12. Februar Sexagesimä	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst Musical-Gottesdienst	Bieling Gechert/Bieling
19. Februar Estomihi	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst mit Taufen Crossmedialer Gottesdienst	Bertenrath Haufe
26. Februar Invokavit	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst Kirche für Kleine und Große mit Abendmahl	Jung Bieling

März			
3. März Weltgebetstag	17.00 Uhr	Zentralgottesdienst in Liebfrauen/Warth	Bieling
5. März Reminiscere	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl Meditativer Gottesdienst	Herzner Bertenrath
12. März Okuli	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst mit Konfirmanden Gottesdienst mit Konfirmanden	Gechert Gechert
18. März	15.00 Uhr	Taufgottesdienst	Bieling
19. März Lätare	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst Gottesdienst mit Silberkonfirmation mit Abendmahl	Herzner Heinemann
26. März Judika	9.30 Uhr 11.00 Uhr	Gottesdienst Kirche für Kleine und Große	Jung Bieling



Jubiläumskonfirmationen

Sind Sie 1959 geboren? Oder 1949? Oder 1944?
Dann könnten SIE gemeint sein ...

Am Palmsonntag, den 2. April 2023, feiern wir die Konfirmationsjubiläen!

Alle Gemeindeglieder, die im Jahr 1973 oder 1963 oder 1958 zur Konfirmation gegangen sind – ganz egal, wo Sie damals gewohnt haben –, sind herzlich eingeladen, dieses Jubiläum mit einem Festgottesdienst in unserer Christuskirche zu feiern. Wir wenden uns Gott zu mit Dank und Klage, Hoffnung und Bitten und lassen uns Gottes Treue und Segen neu zusprechen.

Bitte melden Sie sich im Gemeindebüro (Tel.: 32 02), wenn Sie zu den Jubilaren gehören. ■

Gottesdienste in den Seniorenresidenzen

Helenenstift Bonner Straße 93	donnerstags	15. Dezember	10.30 Uhr, ökumenisch
		5. Januar	10.30 Uhr, mit Abendmahl
		2. Februar	10.30 Uhr
		2. März	10.30 Uhr, mit Abendmahl
Kurhaus Kurhausstraße 27	donnerstags	22. Dezember	10.30 Uhr
		26. Januar	10.30 Uhr, mit Abendmahl
		23. Februar	10.30 Uhr
		23. März	10.30 Uhr, mit Abendmahl
Curanum Residenz Kurhausstraße 45	dienstags	24. Januar	15.30 Uhr, mit Abendmahl
		28. Februar	15.30 Uhr
		28. März	15.30 Uhr, mit Abendmahl

Kinderkirche: „Advent, Advent ...“

Am 3. Dezember feiern wir in der Kinderkirche Advent. Wir bereiten uns mit viel Vorfreude auf Weihnachten vor, hören von Gottes großartiger Verheißung und lassen uns von ihm stärken und ermutigen. Neben spannenden

Geschichten und schönen Liedern haben wir wieder Workshops mit kreativen Angeboten zum Advent geplant. Das eine oder andere Weihnachtsgeschenk wird hinterher sicher fertig sein. Los geht's um 10.00 Uhr in der Christuskirche. Teilnehmen können alle Kinder zwischen 4 und 11 Jahren. Um 12.00 Uhr findet eine kurze Abschlussandacht zusammen mit den Eltern statt.

Um das Material besser planen zu können, freuen wir uns über eine vorherige Anmeldung an: annekathrin.bieling@ekir.de. Kurzentschlossene sind aber auch noch willkommen. ■

Pfarrerin Annekathrin Bieling & Team



Konzert-Gottesdienst: Musik im Advent

Was wären Advent und Weihnachten ohne Musik!? Wir können selbst singen und wir können als besonderes Geschenk „singen lassen“ – zuhören und genießen, wie andere singen. Dazu haben wir in diesem Konzert-Gottesdienst die Möglichkeit. Wir erleben zusammen einen Musikalischen Gottesdienst mit Opernsängern, Oboe und Orgel/Klavier, die für hohe Qualität bürgen. Die von Bach bis Rutter angehauchten Lieder haben in den letzten Jahren viele tausend Menschen begeistert. Die manchmal humorvollen, aber immer tiefgehenden Moderationen machen das Konzert zur weihnachtlichen Medizin für Seele und Geist. – Der Eintritt ist frei. Am Ausgang wird eine Kollekte gesammelt.

Sonntag, 11. Dezember, 11.15 Uhr

Musikalische Leitung: Kantorin Sanghwa Lee

Predigt und Liturgie: Pfarrer Niko Herzner



Informiert geben: Schiffer- & Seemannsmission

Wo werden Sie in diesem Jahr zu Weihnachten in den Gottesdienst gehen? Wo haben Sie die Taufe Ihrer Kinder oder Enkel gefeiert? Wer ist Ihr Pfarrer, Ihre Pfarrerin? Oder zusammengefasst: Wo ist Ihre Gemeinde?

Die Weihnachtsfrage mag vielleicht noch urlaubsabhängig sein, aber grundsätzlich wissen Sie ja, wo Sie Ihre Gemeinde finden – und Ihre Gemeinde findet Sie, zum Beispiel durch diesen Kurier. Noch einfacher, wo mein Bett steht, da weiß ich, dass ich zum nächstgelegenen Kirchturm gehöre.

Doch nun stellen Sie sich vor, ihr Bett stünde jeden Tag woanders. Nicht ein anderes Zimmer in der Wohnung, sondern ein anderer Ort im Land, in der Welt. Etwa, weil Ihr zu Hause an Bord eines Schiffes ist. „Heute hier, morgen dort, bin kaum da, bin ich fort.“ Wo ist dann Ihre Gemeinde? Wo finden Sie Kirche für sich – und wie findet Kirche Sie?

Herausforderung: Jeden Tag woanders

Für Sie und mich, Ihren Gemeindepfarrer in Hennef ein theoretisches Gedankenspiel, doch für viele Menschen in der See- und Binnenschifffahrt eine ganz praktische Frage. Damit ist es auch für die Kirche eine Herausforderung.

Rund 90 Prozent aller Güter weltweit werden mit dem Schiff transportiert. Dies führt dazu, dass Seeleute aus aller Welt auch in den Häfen unserer Landeskirche zu Gast sind. Strenge Sicherheitsvorschriften, kurze Lade- und Löschzeiten, eine hohe Arbeitsbelastung und in den letzten Monaten und Jahren auch immer wieder die Corona-Pandemie halten sie an Bord gefangen. Die monatelange Trennung von der Familie wird in dieser

Isolation sehr schmerzlich erlebt. Wo finden diese Menschen Hilfe und Kirche?

Die Antwort ist ein Schiff: Die Wichern

Das Kirchenboot „Johann Hinrich Wiechern“ mit Heimathafen Duisburg. Der evangelische Binnenschifferdienst und die Deutsche Seemannsmission in Duisburg begleiten und betreuen die Menschen an Bord ihrer Schiffe im Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland. Sie sind oft der einzige Kontakt nach außen. Sie stehen ihnen in Not- und Krisensituationen fernab der Heimat zur Seite und bieten zugleich praktische Hilfe an.

Am 3. Advent sammeln wir in Hennef und der ganzen Landeskirche Kollekten für diese wichtige und wertvolle Arbeit. In einem der bekanntesten Adventslieder (Evangelisches Gesangbuch, Lied 8) singen wir: „Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.“ Mögen unsere Spenden dazu beitragen, diese Erfahrung auf den Flüssen und Meeren spürbar zu machen. ■

Niko Herzner

Mehr Informationen unter:
www.seemannsmission.org



Foto: Evangelischer Binnenschifferdienst

Wahrheit braucht Vertrauen

„Fakten & Fakes – Wenn die Wahrheit untergeht“ – unter diesem Titel referierte **Dr. Frank Vogelsang**, Direktor der Evangelischen Akademie im Rheinland, Mitte Oktober in der Christuskirche. Vogelsang bot einen Überblick über verschiedene Wahrheiten, von der religiösen über die wissenschaftliche bis hin zur gesellschaftlich vermittelten Wahrheit.

„Kann die Wahrheit untergehen?“ fragte Vogelsang zu Beginn, um dann festzustellen, dass es sich dabei wohl um eine Zuspitzung handle. Denn die Wahrheit an sich gebe es nicht. Zwar gebe es in der Logik ein Ja und ein Nein, richtig und falsch. Doch das lasse sich so nicht auf alle Lebensbereiche übertragen. Dennoch sei es nicht möglich, ohne eine – wenn auch ambivalente – Wahrheit zu leben.

Glaube geht es um offenbarte Wahrheit

Um dies deutlich zu machen, beschrieb Vogelsang Wahrheitsbegriffe in der Religion, insbesondere in der christlichen, und in der Wissenschaft. Im Christentum gehe es um offenbarte, geglaubte Wahrheit. Diese komme zum Ausdruck, wenn Jesus sage *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“*. Christus stehe also für die Wahrheit. Es gehe nicht vor allem um Wahrheit von Aussagen, sondern um die Wahrheit in Christus, die uns in ihm begegne, wie uns Wahrheit auch oft in Begegnungen mit anderen Menschen gegenwärtig werden könne.



Aussagen, die noch nicht widerlegt sind

Anders der Wahrheitsbegriff in Wissenschaft und Naturwissenschaften: Dort bewähre sich Wahrheit, wenn sie in sich widerspruchsfrei sei. Vogelsang bezog sich auf die Gedanken des Philosophen Karl Popper, der die Ansicht vertrat, es gebe in der Wissenschaft keine wahren Aussagen, sondern nur solche, die sich noch nicht als falsch erwiesen hätten. Jeder Wissenschaftler setze sich folglich dem Risiko aus, widerlegt zu werden. Das sei das Ethos der Wissenschaften. Und es sei

auch eine bescheidene Haltung. Zudem zeige diese Beschreibung, wie problematisch es sei, in der derzeitigen gesellschaftlichen Diskussion die Wissenschaft als Instanz hinzuzuziehen, insbesondere, wenn Wissenschaft singulär, als Vertreterin von Wahrheit, als eine Einheit betrachtet werde. Während der Corona-Pandemie sei dies virulent geworden.

Misstrauen untergräbt Wahrheit

Als dritten Aspekt führte Vogelsang die gesellschaftlich vermittelte Wahrheit ein. Sie beruhe auf geteilten Annahmen, die von gesellschaftlichen Institutionen vermittelt werde. In Zeiten einer zunehmenden Individualisierung würden diese Wahrheiten schwächer. Noch in der frühen Bundesrepublik vermittelten Kirchen, Parteien oder Gewerkschaften einen bestimmten Blick auf die Welt. Darauf vertrauten die Gruppen und bestärkten

sich gegenseitig. Durch die Krisen der Institutionen und die Individualisierung gehe heute aber Vertrauen verloren. Das betreffe auch die klassischen Medien und deren Macher, die Journalisten. Der Wahrheitsgehalt dieser Medien werde in Frage gestellt. Die neue Vielfalt, auch durch die digitalen Medien verursacht, verunsichere die Menschen und schaffe Intoleranz, Intransparenz und letztlich Misstrauen. Insofern könne gesellschaftlich vermittelte Wahrheit untergehen.

Helfen können in dieser Situation auch die Wissenschaften nur bedingt, meint Frank Vogelsang. Vielleicht aber der religiöse Wahrheitsansatz: In der Zeugenschaft für die Wahrheit, die nur in der Beziehung der Menschen untereinander entstehe. ■ **Martin Heiermann**

15. Januar: Kanzelrede von MdL Grunwald

Vor fast genau 500 Jahren, Anfang 1523, veröffentlichte Martin Luther seine Grundsatzschrift zum Verhältnis von Glaube und Politik: „Wie weit sich weltliche Obrigkeit erstreckt“. Evangelisches Denken über das Verhältnis eines Christen zur weltlichen Obrigkeit prägte der Reformator damit für Jahrhunderte.

Aber schon seit Jesu Zeiten hatte es zwischen den christlichen Gemeinden und den Inhabern politischer Macht immer wieder geknirscht. In welchem Verhältnis stehen persönliches Glaubensleben und politisches Handeln heute?



Was sagt ein Politiker über seinen Glauben?

Unter der Überschrift „GLAUBE.MACHT.POLITIK“ sind 2023 an der Christuskirche drei politische Persönlichkeiten eingeladen, in Kanzelreden ihre Sicht auf diese konfliktträchtige Liaison darzulegen. Den Auftakt macht im Gottesdienst am Sonntag, 15. Januar, ab 11.15 Uhr der CDU-Landtagsabgeordnete *Jonathan Grunwald*, selber evangelischer Christ. Der gelernte Volkswirt ist seit Juni 2022 Mitglied des Düsseldorfer Landtags. Zu seinem Wahlkreis gehören die Hennefer Stadtteile Söven und Rott.

Im Anschluss an den Gottesdienst ist die Gelegenheit zum moderierten Nachgespräch mit Jonathan Grunwald. ■

„O du Fröhliche ...“

„O du Fröhliche“ – unter dieser Überschrift möchte Sie das Blechbläserensemble *Con Spirito* festlich auf Weihnachten einstimmen. Das Konzert wird am Sonntag, 18. Dezember 2022, um 16.00 Uhr in der Christuskirche gegeben. Der Eintritt ist frei. ■



**Bläserkonzert
am 18. 12.**

Con Spirito ist das Auswahlensemble im Posaunenwerk der Evangelischen Kirche im Rheinland unter der Leitung von Landesposaunenwart **Jörg Häusler**. Foto: privat

Zirkuswoche

Eine fantastische Zirkuswoche liegt hinter uns. 37 Kinder haben eine ganze Woche im Gemeindezentrum Kunststücke einstudiert und unterschiedlichste Dinge ausprobiert.

Eine große Show gab es aufgrund der steigenden Coronazahlen nicht. Dennoch wollten die Kinder sich gerne gegenseitig zeigen, was sie in dieser Woche gelernt haben. Witzig, charmant, mutig und sportlich zeigten Stelzenläufer, Jongleure, Clowns, Zauberer und Akrobaten eine tolle Show.

Angeleitet wurden die Kinder von *Ingo Scharnbacher* vom Spielzirkus Bonn-Rhein-Sieg, sowie von *Heike Hyballa* und ihrem 8-köpfigen Team aus Ehrenamtlern. Im nächsten Jahr findet die 15. Zirkuswoche in der zweiten Herbstferienwoche statt und wir hoffen und freuen uns auf eine richtige Zirkusshow. ■

Heike Hyballa



Mitarbeitende gesucht!

Hilfe wird gebraucht im Besuchsdienst für Seniorinnen und Senioren.



Gesucht werden Menschen, die...

- ☐ kontaktfreudig sind
- ☐ ein Herz für SeniorInnen haben
- ☐ geduldig und einfühlsam sind
- ☐ in der Lage sind sich abzugrenzen
- ☐ motorisiert sind und Zeit mitbringen

Wir bieten ...

- ☐ Begleitung der Besuchsdienstarbeit durch regelmäßige Treffen
- ☐ Fortbildungsangebote
- ☐ Freude und Kontakt durch Begegnung und Beziehung
- ☐ Erfüllte Zeit mit einer sinnvollen Aufgabe
- ☐ Erstattung von Fahrtkosten und anderen Auslagen

Besuchen Sie Menschen zu Hause oder im Seniorenheim und schenken Ihre Zeit und Aufmerksamkeit. Helfen Sie Menschen, sich gesehen und wertgeschätzt zu fühlen!

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

- Pfarrerin *Antje Bertenrath*,
Tel. 25 42,
antje.bertenrath@ekir.de
- Gemeindegeschwester *Margret Diedenhofen*,
Tel. 90 19-118,
margret.diedenhofen@ekir.de
- Pastorin *Tanja Harrenberger*,
Tel. 91 73-147,
tanja.harrenberger@ekir.de



17 Frauen verbrachten im September ein Wochenende im Haus Wiesengrund in Nümbrecht. Der je eigene Lebens- und Glaubensweg wurde bedacht, dargestellt, ins Gespräch gebracht und mit Hilfe von biblischen Texten wurde nach Gottes Wegbegleitung Ausschau gehalten.

So setzen wir Ihr Geld ein: Sozialer Frieden

Die Kirchensteuer wird von allen einkommensteuerpflichtigen Kirchenmitgliedern als Zusatz zur Einkommens-, Lohn- oder Kapitalertragssteuer erhoben. In Nordrhein-Westfalen beträgt er neun Prozent der gezahlten Einkommenssteuer. Die mit dem Septembergehalt 2022 ausgezahlte sozialabgabenfreie, aber einkommensteuerpflichtige Energiepauschale beschert den Kirchen in Deutschland ein höheres Kirchensteuereinkommen.

Mehreinnahmen für soziale Projekte

Diese Mehreinnahmen in Höhe von etwa 2 Euro pro Gemeindemitglied will die Evangelische Kirche im Rheinland – und damit auch unsere Kirchengemeinde – ausschließlich für Menschen verwenden, die besonders unter den steigenden Energie- und Lebenshaltungskosten leiden. Das Geld soll über soziale Projekte oder Initiativen vor Ort den Menschen zugute kommen.



Gemäß dem üblichen Kirchensteuerverteilschlüssel des Gemeindeverbandes kann unsere Kirchengemeinde mit einem Betrag von etwa 11.500 Euro rechnen, der im Monat Oktober überwiesen wird.

Das Presbyterium hat einstimmig beschlossen, dass diese zusätzlichen Mittel dem Diakonischen Werk an Sieg und Rhein zur Verfügung gestellt werden. Das Diakonische Werk wird uns zu einem späteren Zeitpunkt über die entsprechende Verwendung des Geldes informieren. ■

Ute Kleinsorge

Andrew Lloyd Webber in der Christuskirche



Im Städtchen Louisana entdeckt die 15-jährige Swallow in einer Scheune einen verletzten Mann. „Jesus Christus“ entweicht es ihm, bevor er zusammenbricht. Für Swallow und ihre Geschwister ist klar: Jesus ist zurückgekehrt! Aufopferungsvoll wird der Mann von Swallow und ihren Geschwistern gepflegt. Doch ist der Unbekannte wirklich Jesus – oder der aus dem Gefängnis entflohenen Mörder?

Nachdem sie 2019 mit „Fame“ in Hennef zu Gast waren, kehrt der Wuppertaler Jugendchor SPELL 88 am 11. Februar 2023 mit dem Musical „Whistle down the wind“ zurück in die Kirchengemeinde. Die Zuschauer erwarten ergreifende Liebesballaden und energische Rocksongs. Gesang, Schauspiel, Tanz, ein beeindruckendes Bühnenbild und tolle Kostüme. Das Musical ist ein Highlight für die ganze Familie, mit Kindern ab ca. 13 Jahren.

Der Eintritt für die Veranstaltung ist frei, es wird aber um eine Spende gebeten, um die Kosten für Reisebus, Verpflegung und Gema decken zu können.

Veranstaltungsbeginn am 11.2.23 ist um 19.30 Uhr. Auch im Gottesdienst am 13.2.23 um 11.15 Uhr werden Klänge und Inhalte aus „Whistle down the wind“ im Zentrum stehen. ■

Jenny Gechert

Fastenaktion 2023

Zum Auftakt der Fastenzeit wird es im Jahr 2023 wieder das Angebot geben 7 Tage zu fasten. Dabei geht es um Fasten für Gesunde nach Buchinger.

Mit dem Aschermittwoch beginnt am 22. Februar die 40-tägige Fastenzeit vor Ostern. Fastenzeiten sind Zeiten der Umkehr und der Reinigung, es geht um die Hinwendung zu Gott, um Beten und Sich-konzentrieren auf das, was wichtig ist im Leben.

Fasten ist ein Grundmerkmal jüdischer und christlicher Frömmigkeit: Jesus, Mose und Elia haben gefastet. Durch den Nahrungsverzicht kommt es zu einer körperlichen Umstellung, die die Aufmerksamkeit schärft und den Geist öffnet. Außerdem hat das Fasten viele gesundheitsfördernde Aspekte.

Die Fastengruppe trifft sich zu einem Informationsabend am Aschermittwoch. Donnerstag und Freitag sind dann Vorbereitungsstage mit reduzierter Nahrung, und ab Samstag wird für 7 Tage gefastet. In diesen Tagen gibt



es nur flüssige Nahrung: Wasser, Tee, Saft, Gemüsebrühe. Nach einem gemeinsamen Fastenbrechen erfolgt der langsame Aufbau der Nahrungsaufnahme, so dass ab Montag, dem 6. März, wieder normal gegessen werden könnte.

Die Fastengruppe verabredet sich zu täglichen Treffen, so dass es Gelegenheit zum Austausch und Nahrung für Leib (Gemüsebrühe) und Seele (geistlicher Impuls und Stille) gibt. Die Treffen finden im Gemeindezentrum statt. Nähere Informationen gibt Pfarrerin Antje Bertrath. Melden Sie sich bei ihr, wenn Sie am Fasten teilnehmen wollen (Tel. 25 42). ■

„Jetzt ist die Zeit“... für den Kirchentag 2023

Nach vier Jahren Pause gibt es wieder einen Kirchentag. „Jetzt ist die Zeit“ – das ist die Losung für den Deutschen Evangelischen Kirchentag. Er ist vom 7. bis 11. Juni 2023 zu Gast in Nürnberg. Ein Großereignis, das bestens geeignet ist, um für den eigenen Glauben aufzutanken und mit neuem Schwung ins Gemeindeleben zurückzukommen.

Ein Kirchentag ist ein wunderbares Ereignis. Genießen Sie fünf Tage volles Programm: Um die 2.000 kulturelle, liturgisch/theologische und gesellschaftspolitische Veranstaltungen aus denen Sie auswählen können.

Der Kirchentag beginnt mittwochs mit Eröffnungsgottesdienst und „Abend der Begeg-

nung“: Ein buntes Fest in der Innenstadt, auf dem sich Gemeinden aus der Region vorstellen – mit Musik, Kleinkunst und kulinarischen Leckereien.

Von Donnerstag bis zum Schlussgottesdienst am Sonntag gibt es Workshops, Ausstellungen, Konzerte, Gottesdienste, Bibelarbeiten, Feierabendmahle, Hauptvorträge, Podiumsdiskussionen und vieles mehr.

Auch die Evangelische Kirchengemeinde Hennef wird mit dabei sein und mit einem großen Reisebus und hoffentlich vielen Gemeindegliedern nach Nürnberg fahren. Anmelden können Sie sich bei Heike Hyballa: heike.hyballa@ekir.de.

Ich freue mich auf schöne Tage in Nürnberg! ■ *Heike Hyballa*



Mail-Newsletter: Mehr als 800 Abonnenten

Mehr als 800 Abonnenten nutzen mittlerweile den Service des Homepage-Teams, sich mit einem zweiwöchentlichen Mail-Newsletter über das Neueste aus der Kirchengemeinde zu informieren: Fotos vom Gemeindefest sind genauso prominent wie die Ankündigung besonderer Gottesdienste. Aktuelle Termine und Webtipps von außerhalb Hennefs runden die Infos ab. Der Newsletter wird seit 2016 an jedem zweiten Freitag veröffentlicht.



Anmelden kann man sich schnell und problemlos bei Pfarrer *Stefan Heinemann* (stefan.heinemann@ekir.de). ■

Kochen in Gemeinschaft

Wer ist/isst auch alleine und möchte unsere Gruppe einmal kennenlernen? Herzliche Einladung!

Wir schnippeln, kochen und genießen in geselliger Runde. Unser nächstes Treffen ist am Mittwoch, 25.1.2023, von 11.00 bis 15.00 Uhr im Jugendhaus Klecks, Deichstr. 30.

Damit wir entsprechend der Personenzahl vorher einkaufen können, melden Sie sich bitte bis Sonntag, den 22.1.2023, bei *Waltraud Brügge-mann* (9 18 08 35) an.

Die entstehenden Kosten für die Lebensmittel werden aufgeteilt. ■



Zeit für Trauer

In der Adventszeit beginnt in unserer Gemeinde eine Trauergruppe. Unter der Leitung von Pfarrerin Antje Bertenrath werden sieben Abende miteinander gestaltet, an denen Männer und Frauen, die einen Verlust zu verschmerzen haben, ihre Trauer zur Sprache bringen und ihr Raum geben können.

In dieser Gruppe von Betroffenen werden Erfahrungen geteilt. Wenn ein Mensch aus dem nahen Umfeld stirbt/mich verlässt, wenn sich eine Lebenssituation einschneidend verändert, wird eine Fülle von Gefühlen ausgelöst und die Betroffenen werden mit vielen Anforderungen konfrontiert. Dabei geht der Alltag oft weiter, man will stark sein, funktionieren, alles schaffen ... – in der Gruppe ist Zeit für Trauer.

In einer Gemeinschaft von Betroffenen ist es oft schon eine Hilfe zu erleben, in der Trauer

nicht alleine zu sein und andere zu treffen, die meinen Schmerz und meine Klage aushalten.

Bei den Treffen wird auch nach Gottes Gegenwart gefragt und Halt und Kraftquellen gesucht und geteilt für schwere Zeit. Dazu helfen die Auseinandersetzung mit biblischen Texten und die Besinnung auf eigene Lebenserfahrungen.

Von Anfang Dezember bis Mitte Februar werden sieben Treffen in der Gruppe stattfinden, donnerstags in der Zeit von 18.30 Uhr bis 20.30 Uhr im Gemeindezentrum an der Christuskirche, Beethovenstraße 44.

Die Teilnahme an der Trauergruppe ist kostenlos. Das erste Treffen findet am 1. Dezember 2022 statt. Weitere Termine sind 8.12., 15.12.2022 und 5.1., 19.1., 2.2., 16.2.2023.

Wenn Sie Interesse haben, an der Trauergruppe teilzunehmen, melden Sie sich bitte bei Pfarrerin Antje Bertenrath, Tel.: 25 42, antje.bertenrath@ekir.de. ■

***HERR, höre und sei mir gnädig!
HERR, sei mein Helfer! Du hast mir
meine Klage verwandelt in einen Reigen,
du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen
und mich mit Freude gegürtet.***

Psalm 30, 11+12

Regelmäßige Gruppen in unserer Gemeinde

Wenn Sie Näheres zu Inhalten und Themen der Gruppen erfahren möchten, schauen Sie bitte auf die Homepage (www.evangelisch-in-hennef.de) oder wenden Sie sich an die hier genannten Ansprechpartner. Alle Raumangaben außerhalb des Kinder- und Jugendhauses „klecks“ (Deichstraße 30) beziehen sich auf das Gemeindehaus an der Christuskirche (Beethovenstraße 42).

Angebote für Kinder und Jugendliche im Kinder- und Jugendhaus „klecks“

- **Miniclub** □ dienstags, 9.00 Uhr
Natalie Schepp, info@3farben-schepp.de
- **Jugendcafé** □ freitags, 18.00 Uhr
Gabriel Dette, Tel. 8 63 18

Gesprächskreise

- **Bibelgesprächskreis** □ jeden 2. Mittwoch im Monat, 10.00 Uhr, Matthäusraum
Termine: 14. Dezember, 10. Januar, 8. Februar, 8. März
Janina Haufe, Tel. 9 04 36 24 und Stefan Heinemann, Tel. 9 08 68 78
- **FITT – Forum Interessanter Theologischer Themen**
jeden 2. Freitag, 19.30 Uhr, Markusraum
Oswald Bayer, Tel. 91 89 51
- **Frauentreff/Gesprächskreis** □ mittwochs, 15.00 Uhr, Markusraum
Termine: 14. Dezember, 11. Januar, 8. Februar, 8. März
Ruth Meuser, Tel. 59 63
- **Midlife-Kreis für Frauen zwischen 35 und 60 Jahren**
freitags, 19.00 Uhr, Matthäusraum
Beate Zacharias, Tel. 01 60/94 62 95 97, beate.za@icloud.com und Beate Koch, Tel. 55 94
- **Seniorentreff** □ donnerstags, 15.00 Uhr
Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47

Gesang und Musik

- **Singen mit Kindern**
Annette Marx, annette.marx@ekir.de
- **Blockflötenkreis** □ montags, 19.30 Uhr, Matthäusraum
Ulrike Dernbach-Steffl, Tel. 9 69 24 77
- **Jungbläser** □ montags, 18.00 Uhr, Orgelempore
Martin Salzmann, Tel. 32 02
- **Posaunenchor** □ montags u. mittwochs, 19.30 Uhr, Orgelempore
Martin Salzmann, Tel. 32 02
- **Singkreis** □ donnerstags, 15.00 Uhr, Paulussaal
Ruth Meuser, Tel. 59 63 und Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47
- **Kirchenchor** □ donnerstags, 19.30 Uhr
Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94

Sport und Bewegung

- **Seniorentanz-Gruppe** □ dienstags, 10.00 Uhr
Inke Kolb, Tel. 86 81 70 u. Karin Winkler, Tel. 87 32 40

Weitere thematische Gruppen

- **Besuchsdienst** □ Bitte erfragen Sie aktuelle Termine bei:
Antje Bertenrath, Tel. 25 42
- **Deutschkurs für ausländische Frauen und Aussiedlerinnen** □ montags, 15.00 Uhr
Christel Müller, Tel. 8 09 15 u. Ilse Marie Fischer, Tel. 0 22 38 / 25 11
- **Freizeittreff für Menschen mit und ohne Behinderung** □ samstags, 14.30 Uhr
Matthias Morgenroth, Tel. 9 08 07 43
- **Kreativgruppe** □ 1. und 3. Mittwoch im Monat, 10.00–12.00 Uhr, Markusraum
Annemarie Spanier, Tel. 9 18 18 31
- **Nähwerkstatt** □ mittwochs, 20.00 Uhr, Markusraum
Susanne Haeffs, susanne.haeffs@gmx.de u. Marianne Scheid, marianne.scheid@gmx.net
- **Kreative Keramikgestaltung** □ mittwochs
Gruppe 1: 18.00–20.00 Uhr, Gruppe 2: 20.00–22.00 Uhr
(Keller, Eingang Bonner Straße). Anmeldung bei: *Marie-Luise Lück, Tel. 0 26 83 / 4 23 63*
- **Offene Tür – Treffpunkt für Aussiedler (deutsch/russisch)**
1. Mittwoch im Monat, 14.00 Uhr, Johannessaal
Galina Mehl, Tel. 91 25 32
- **Reparatur-Café** □ 3. Samstag im Monat, 10.00–13.00 Uhr
im „Machwerk“ Hennef, Chronos-Gelände, Frankfurter Straße

Andacht, Besuchsdienst, Meditation

- **Meditation – Gruppe I** □ montags, 19.00 Uhr, Paulussaal
Termine: 28. November, 9. Januar, 13. Februar, 13. März
Marina Schoneberg, Tel. 86 92 27
- **Meditation – Gruppe II** □ dienstags, 19.00 Uhr, Paulussaal
Termine: 29. November, 10. Januar, 14. Februar, 14. März
Marina Schoneberg, Tel. 86 92 27

Andere Gruppen in unserem Gemeindezentrum

- **Anonyme Alkoholiker** □ dienstags, 19.30 Uhr, Matthäussaal
Stefan, Tel. 8 98 23 21 oder 01 51 / 12 78 35 08
- **Kochen in Gemeinschaft für Trauernde und andere Alleinssende**
25. Januar, 11.00–15.00 Uhr, „klecks“
Anmeldung bis zum Freitag vorher bei *Waltraud Brüggemann, Tel. 9 18 08 35,*
waltraut.brueggemann@freenet.de

Estland: Kirche in herausfordernden Zeiten

Estland – ein Land im Nordosten Europas. Etwas kleiner als Niedersachsen und mit einer 300 km langen gemeinsamen Grenze mit Russland. Estland steht hier stellvertretend für andere Anrainerstaaten Russlands, die seit längerem in Sorge sind, wie man mit diesem Nachbarn und seinen Aggressionsgelüsten weiterleben kann.

Rückblick ins 16. Jahrhundert

Nur 13 % der Bevölkerung sind Protestanten – dabei erreichten die Ideen Luthers bereits 1520 die baltischen Gebiete. Die neuen Prediger stellten sich gegen den katholischen Klerus – das führte zu langandauernden Unruhen. Erst als 1645 die schwedische Herrschaft auf estnischem Territorium sicher war, kam auch dieser Prozess zum Abschluss. Das war das Ende der „katholischen“ und der Beginn der „lutherischen“ Ära!

Die Förderung der öffentlichen Bildung in estnischer Sprache wurde damals zu einer der Prioritäten der lutherischen Kirche.

Estland hat 1,3 Millionen Einwohner – davon sind 65 % Esten, 23 % Russen, jetzt 3 % Ukrainer und 0,2 % Deutsche. 30 % der Bevölkerung sind Mitglieder von christlichen Kirchen: 13 % Evangelisch-Lutherische, 12 % Orthodoxe, 0,5 % Römisch-Katholische und 0,5 % Baptisten. Seit 2004 ist Estland Mitglied der EU.

Heute kleine Kirche mit Strahlkraft

Heute hat die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche (EELK) 153.000 getaufte Mitglieder in 169 Gemeinden mit 228 Geistlichen.

In der Hauptstadt Tallinn besteht seit 1946 ein Theologisches Institut, an dem überwiegend Menschen mittleren Alters studieren, die bereits in unterschiedlichen Berufen arbeiten. Sie haben Religion als Orientierungshilfe erfahren und wollen diese weitergeben.

Die Kirche arbeitet mit dem Staat in gemeinsamen Ausschüssen zusammen, die sich mit der Gesetzgebung, dem Erhalt historischer Kirchengebäude, der Pflege des geistigen Kulturerbes, des Lebensumfeldes und der Familienwerte befassen.

In den letzten Jahren wurden sogar drei lutherische Schulen wiedereröffnet!

Trotz seines ausgeprägten lutherischen Erbes ist Estland eines der säkularsten Länder der Welt: Ein Großteil der Esten ist heute konfessionslos.

Rolle der Kirche im Verteidigungsfall

Als am 24. Februar, dem estnischen Unabhängigkeitstag, der russische Angriff auf die Ukraine begann, war das ein Schock für alle Balten und die übrigen angrenzenden Länder. Sofort wurde bedacht, wie den Menschen und den Kirchen in der Ukraine geholfen werden konnte. Seit März sind viele ukrainische Flüchtlinge nach Estland gekommen und stellen jetzt 3 % der Bevölkerung dort.

Wie alle anderen im Land leiden die Kirchen unter der hohen Inflation, die etwa 20 % beträgt. Die estnische Regierung zeigt sich engagiert und organisiert etwa Essensausgaben für Bedürftige.

Seit dem Frühjahr wurde auch die eigene Verteidigungsbereitschaft im Land hochgefahren. In engem Kontakt mit dem estnischen Sozialministerium zeigt sich die EELK als verlässlicher Partner für Anfragen von Militär- und Heimatschutz. So wird konkret geprüft, ob Kirchengebäude, die unter dem Schutz der Genfer Konvention stehen, im Krisenfall als öffentliche Versorgungsorte dienen können. Die Geistlichen sollen sich im Heimatschutz engagieren. Dies mag für deutsche Leser fremd sein, aber die Erfahrungen aus der sowjetischen Zeit sowie die russischen Angriffe in Georgien, Tschetschenien und auf der Krim zeigen, dass nur eine starke militärische Gegenwehr schützen kann. Es gilt, die Freiheit und die so schwer erkämpfte Unabhängigkeit zu verteidigen! Eine friedensethische Debatte wie in Deutschland gibt es in der EELK nicht.

Deutschsprachige Gemeinde in Tallinn

Ihre Geschichte geht auf die enge Zusammenarbeit mit Deutschland aus der Reformationszeit zurück. 1940 allerdings endete die über 700-jährige Geschichte der Deutschsprachigen in Estland – ebenso wie die der deutschsprachigen Gemeinden, die in einem eigenen Verbund der EELK zusammengefasst waren. Spätestens mit der sowjetischen Besatzung Estlands 1944 war es nahezu unmöglich, in deutscher Sprache Gottesdienste zu halten. Erst mit Glasnost und Perestroika durch Gorbatschow begannen 1991 deutschsprachige Gottesdienste in der Johanniskirche in Tallinn.

Durch den Wegzug vieler Russlanddeutscher und Deutschbalten nach Deutschland schrumpften die Gemeinden. Heute gehören etwa 130 Menschen der Gemeinde in Tallinn an. Sie bietet Gruppenangebote und Freizeiten für die Mitglieder an und ist auch in den sozialen Medien aktiv.



Die Evangelische Kirche in Deutschland unterstützt die Pfarrstelle mit 500 Euro pro Monat. Alle anderen Kosten werden durch Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert.

„Furcht ist nicht in der Liebe“

Oft werden die Balten gefragt, ob sie in Angst vor Russland leben. Durch die vorher beschriebenen Aktionen machen sie sich gegenseitig Mut, weil sie es lange gewohnt sind, mit diesem unberechenbaren Nachbarn im Osten zu leben. Ein Wahlspruch der Gemeinden steht im 1. Johannes 4, 18: *„Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus!“*

Spenden für die Gemeinden in Estland nimmt übrigens der Martin Luther-Bund in Erlangen entgegen (IBAN DE60 7635 0000 0000 0123 04). ■

Zusammengestellt aus Unterlagen des Martin Luther-Bundes von Dorothee Akstinat

Ortsgemeinden und das große „WIR“

Gottes Wort in all seiner Vielfalt. Hilfe, die zu den Menschen kommt. Gesellschaftspolitisches Engagement zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Das sind drei der Schwerpunkte des Evangelischen Kirchenkreises „An Sieg und Rhein“, festgelegt in seinem Dokument „Evangelisch an Sieg und Rhein – Eine Konzeption für die Kirche in der Region“. Es gilt für den Kirchenkreis mit seinen Dienststellen sowie für 28 evangelische Gemeinden rechts des Rheins.

Die Konzeption ist Maßstab für alle Haushalts-Entscheidungen im Kirchenkreis. „Auf dieser Basis kann sich die evangelische Kirche in der

Region sehr gut weiterentwickeln“, freut sich Superintendentin *Almut van Niekerk*. Die neue Konzeption wurde in einem breit angelegten Beteiligungsprozess erarbeitet.

Viele Gemeindemitglieder aus unterschiedlichen Gemeinden engagierten sich in Arbeitsgruppen und Workshops.

Doch was trägt die Kirchenkreis-Konzeption für die Gemeinden aus? Eine Ortsgemeinde finanziert über eine sogenannte Umlage die kirchlichen Aufgaben mit, die besser gemeinschaftlich im Kirchenkreis organisiert werden, zum Beispiel Diakonie und Jugendwerk, Personalverwaltung oder Notfallseelsorge. So profitieren alle von diesen übergemeindlichen Angeboten.

Schön zu wissen, dass bei allen Aktivitäten mit einer gemeinsamen Strategie und einem gleichen Grundverständnis gehandelt wird. ■



Friedhöfe – Frieden unter der Erde

Haben Friedhöfe etwas mit Frieden zu tun?

Ursprünglich nicht! Im Mittelhochdeutschen bezeichnet „vrithof“ einen „eingehegten Raum“, den Vorhof eines Hauses oder auch einer Kirche, heute würde man vielleicht von einem „Vorgarten“ sprechen. Im Laufe der Sprachentwicklung wurde das Wort dann an Frieden angelehnt, da der Begräbnisplatz als ein Ort des Friedens empfunden wurde.

Wie werden Begräbnisplätze in der Bibel gesehen?

Von Abraham wird berichtet, dass er ein Familiengrab kauft (1. Mose 25, 10): im Tod wird der Verstorbene „versammelt zu den Vätern“. Über das „Reich der Toten“ (Scheol) gibt es in den biblischen Schriften verschiedene Vorstellungen, die sich im Laufe der Zeit wandeln. Einerseits sind die Toten getrennt von Gott und können ihn dort nicht loben (Ps 30), andererseits wird auch für die Toten das heilvolle Handeln Gottes erwartet (Ez 37).

Die Bestattung der Toten ist verpflichtend geregelt, die absichtliche Nichtbestattung war eine große Schande, so war es auch den Freunden Jesu wichtig, ihn nach der Kreuzigung in ein Grab zu legen.

Wie kam es in der christlichen Tradition dazu, in Kirchen zu beerdigen?

Im Christentum wird die Auferstehung der Toten geglaubt. Es entwickelte sich die Vorstellung, dass am Tag der Auferstehung die besten Plätze die sind, die in der Nähe von Heiligen Orten liegen. So war es ein Privileg für wohlhabende Familien und Würdenträger in der Kirche beerdigt zu werden, die weniger Wohlhabenden wurden in der Nähe der Kirche auf dem „Kirchhof“ begraben.

Und ab wann sind Friedhöfe entstanden?

Ab dem 16. Jahrhundert wurden Friedhöfe und Beerdigungskapellen außerhalb der Stadtmauern gebaut. Einerseits boten die Kirchhöfe nicht genug Platz, andererseits gab es in Zeiten von Krieg, Seuchen, Hungersnöten



so viele Tote, dass von ihnen eine Seuchengefahr für die Lebenden ausging. Außerdem hat sich durch die Reformation das theologische Verständnis geändert: Gott erlöst die Verstorbenen „allein aus Gnade“ – wo sie beerdigt sind, spielt dabei keine Rolle.

Mit der Verlegung der Begräbnisplätze raus aus den Wohngegenden, wurde der Kirchhof zum Friedhof, ein Ort, wo die Verstorbenen ihren Frieden finden.

Ruhen die Toten im ewigen Frieden?

Im Judentum und im Islam wird ein Begräbnisplatz nur einmal vergeben. Die Grabstätte ist ein ewiger Ruheplatz, an dem der Tote schläft bis zum Ende der Zeit („Jüngster Tag“).

Im Christentum werden Begräbnisplätze nach einer Zeit wieder neu belegt. Dahinter steht die Vorstellung, dass der tote Körper eines Menschen der Erde zurückgegeben wird: „Von Erde bist du genommen und zu Erde sollst du wieder werden“. Im Verborgenen, unter der Erde ereignet sich Gottes schöpferisches Handeln (Ps 139, 15). Und es ist Gottes Gegenwart, der Lebensodem, die Geistkraft, die Zukunft eröffnet für Lebende und Tote.

Können wir Frieden machen mit dem Tod?

Ja. Der Tod hat schon verloren. Der Tod ist Teil der Schöpfungsordnung und gehört zum Geborenwerden dazu. Der Tod hat zerstörerische Kraft und der Tod begrenzt Leid und Qual. Der Tod hat keine Macht mehr über Jesus Christus. Wohl aber hat Christus die Macht über den Tod (Röm 6, 11).

Wir vertrauen darauf, dass wir mit Christus leben werden. ■ *PfarrerIn Antje Bertenrath*

Die Christentumsgeschichte ist ein Skandal!

Jedenfalls wird immer wieder einer draus gemacht, schreibt Bestseller-Autor *Manfred Lütz*. Der allgemein verbreitete Glaube, die Geschichte des Christentums sei mit Skandalen gepflastert, versetzt dem Christentum den Todesstoß. Die weithin akzeptierten Informationen sind aber allzu oft „grotesk falsch“:

Beispiel Hexenverbrennungen? – Vor dem inneren Auge ziehen Kirchenmänner mit Fackeln vorbei. Historisch nachweislich waren es aber fast ausschließlich Urteile der weltlichen Justiz, durch die etwa 50.000 Frauen zu Tode kamen! Und die Inquisition wurde eingeführt, um solche Prozesse im kirchlichen Bereich zu unterbinden.



Debatte über unhaltbare Vorwürfe

Lützens Buchidee geht zurück auf eine legendäre Debatte Anfang der 2000er. Im Rahmen dessen bewies der Historiker Arnold Angenendt 2007 in seinem 800-seitigen Buch „Toleranz und Gewalt“, dass landläufige Auffassungen über die Geschichte des Christentums der wissenschaftlichen Untersuchung nicht standhalten. Seine Gegner mussten sich öffentlich korrigieren.

Lütz liefert eine kurzweilige, gut lesbare Zusammenfassung Angenendts: Führt Monotheismus zu Gewalt? Wie blutig war die Indianermission? Woher kommen die Menschenrechte wirklich? Wer seine Vorurteile gegenüber dem Christentum einer seriösen historischen Prüfung unterziehen lassen will, ist hiermit gut beraten, meint ...

Stefan Heinemann

**Buch-
tipp**

Podcast „Andererseits“

„Die Bibel ist gegen Sex.“ – „Entweder Theologie oder Evolutionstheorie.“ – „Vor Kolumbus glaubte die Kirche, die Erde sei eine Scheibe.“ Wie viel Wahrheit steckt in solchen Sätzen? Oder sind das nur Vorurteile?

Im Podcast „Andererseits“ gehen Theologiestudierende den beliebtesten Klischees über Kirche und Christentum auf den Grund. Im Gespräch konfrontieren sie Theologinnen und Theologen der Universitäten Basel, Bern und Zürich. Das wollen sie genauer wissen!

Der Podcast „Andererseits“ ist auf allen gängigen Streaming-Plattformen verfügbar: Spotify, Apple, Anchor.

„Ein Freund sagte mir, ich würde eine super Pfarrerin! Das fand ich so absurd und komisch, dass ich lachen musste“, erklärt Lisa in der ersten Podcast-Folge. Sie ist

Theologiestudentin in Zürich und Berlin. Für sie war das der Anlass, mehr über Klischees von Kirche nachzudenken. Unterstützt wird die Produktion von „Kirche erleben“, einer Plattform der reformierten Kirchen in der Schweiz. Sie vertreibt ein Kartenset für die kirchliche Jugendarbeit, dessen Fragen Grundlage der Reihe wurden.

Seit einem Jahr hat Lisas Mitstudentin Rhea den Staffelnstab übernommen. Aber weiter-

hin geht der Podcast klassischen Vorurteilen auf die Spur: „Das Kreuz ist das älteste Symbol des Christentums.“ – „Theologie ist keine Wissenschaft.“ – „Der Gott des Alten Testaments ist schrecklich und unbarmherzig.“

Zum Reinhören empfohlen von ...

Stefan Heinemann

**Web-
tipp**



Wir sind für Sie da

- **Vorsitz im Presbyterium:** *PfarrerIn Antje Bertenrath*, Tel. 25 42

- **Pfarrerinnen und Pfarrer:**

PfarrerIn Antje Bertenrath, Dickstraße 25, Tel. 25 42 (außer dienstags und samstags),
antje.bertenrath@ekir.de

PfarrerIn Annekathrin Bieling, Beethovenstraße 44, Tel. 9 08 70 63 (außer montags),
annekathrin.bieling@ekir.de

PfarrerIn z. A. Janina Haufe, Tel. 9 04 36 24 (außer montags und freitags),
janina.haufe@ekir.de, mobil: 01 51/28 84 40 23

Pfarrer Dr. Stefan Heinemann, Beethovenstraße 44, Tel. 9 08 68 78 (außer samstags),
stefan.heinemann@ekir.de

Pfarrer Niko Herzner, Kurhausstraße 62 b, Tel. 8 06 18 (außer montags und freitags),
niko.herzner@ekir.de

- **Gemeindebüro:** *Elke Moor/Christiane Dehmel*

Beethovenstraße 44, Tel. 32 02, Fax: 8 45 95, gemeinde.hennef@ekir.de
Mo., Di., Mi., Fr. 10.00–12.00 Uhr, Do. nur 16.00–18.00 Uhr

- **Homepage:** www.evangelisch-in-hennef.de

Auf Youtube, Facebook und Instagram finden Sie uns unter „Evangelisch in Hennef“

- **Kindertagesstätte Regenbogen:** *Leiterin Olga Graf*

Kurhausstraße 88, Tel. 8 22 90, ev.kita-regenbogen@ekir.de

- **Evangelisches Kinder- und Jugendhaus klecks:** *Jenny Gechert/Heike Hyballa*

Deichstraße 30, Tel. 8 63 18, jenny.gechert@ekir.de, heike.hyballa@ekir.de

- **Arbeit mit Senioren:** *PastorIn Tanja Harrenberger*, Tel. 9 17 31 47, tanja.harrenberger@ekir.de

- **Gemeindeschwester:** *Margret Diedenhofen*, Tel. 9 01 91 18,

gemeindeschwester.hennef@ekir.de

- **Kirchenmusik:** *KantorIn Sanghwa Lee*, Tel. 8 09 94 (außer mittwochs), sanghwa.lee@ekir.de

- **Küster:** *Andreas und Galina Mehl*, Tel. 91 25 32 (außer montags), kuester.hennef@ekir.de

Sprechstunden: dienstags 10.00–12.00 Uhr

- **Archiv:** *Martin Heiermann*, Tel. 0 22 47/9 69 67 25, martin.heiermann@ekir.de

- **Telefonandacht zum Wochenende:** Tel. 9 04 32 61

- **Allgemeine Sozialberatung:** *Rüdiger Matura*, Tel. 87 46 24,

Sprechstunde: mittwochs 9.00–12.00 Uhr, im Gemeindezentrum, neuer Teil

- **Psychologische Beratung:** *Petra Biesenthal*, Tel. 9 17 82 62, petra.biesenthal@ekir.de

- **Ev. Beratungsstelle Bonn:** Tel. 02 28/68 80-150, www.beratungsstelle-bonn.ekir.de

- **Zeitraum:** Ev. Zentrum für Diakonie und Bildung,
Ringstraße 2, Siegburg, www.diakonie-sieg-rhein.de

- **Freiwilligenagentur Hennefer Rathaus:**

Beratung: donnerstags 10.00–12.00 Uhr, Tel. 88 81 40, freiwilligenagentur@hennef.de

- **Telefonseelsorge:** rund um die Uhr, kostenlos und anonym: Tel. 0800/111 0111

Kolumne Seelenglück: Frieden in mir

„Wenn es deinen inneren Frieden kostet, ist es zu teuer.“ Dieser Satz steht auf vielen Spruchkarten, der Verfasser lässt sich nicht ausfindig machen. Eines ist sicher: Innerer Frieden ist ein kostbares Gut! In unserer heutigen betriebsamen, lauten und häufig verunsichernden Welt kann es schwierig sein, inneren Frieden zu finden. Manche Menschen beschreiben den inneren Frieden mit Worten wie innerem Gleichgewicht, Unbeschwertheit, Harmonie, Ausgeglichenheit, Stille und Losgelöstheit. In ihrem Körper empfinden sie Leichtigkeit, Entspannung oder Ruhe.

Wann fühlen Sie inneren Frieden? Wann gelingt es Ihnen, ganz in sich zu ruhen und die äußere Welt an sich vorbei ziehen zu lassen? Viele Menschen erleben ein solches Gefühl bei einem Musikerlebnis, einer Wanderung in der Natur, einer tiefen Meditation oder eine Aktivität, die Sie in einen Flowzustand versetzt, ein Moment völliger Vertiefung, der als beglückend erlebt wird.

Im Einklang mit sich selbst

Innerer Friede ist kein passiver Zustand. Er ist eine Lebenshaltung und mentale Stärke. Ohne sie bleiben wir Getriebene, beeinflusst und aufgerieben von Menschen, Umständen, Stress oder Lärm. Wer es dagegen schafft, seinen inneren Frieden zu finden, der erlangt nicht nur Freiheit, Gelassenheit und Unabhängigkeit. Viele erleben dabei enorm harmonische Momente der Ruhe, Klarheit und Sicherheit. Innerer Frieden bedeutet, im Einklang mit sich selbst zu sein. Innerer Frieden bedeutet Liebe, Zufriedenheit, Annahme und Akzeptanz zu kultivieren. Und schließlich mit dieser Liebe, Annahme und Akzeptanz nach außen zu treten. Und schon ist innerer Frieden nicht mehr abstrakt, sondern für jeden greif- und erfahrbar.

Meditation als tägliches Ritual

Innerer Frieden beginnt, wenn wir uns dazu entscheiden, uns weder von Ereignissen noch anderen Menschen beeinflussen zu lassen. Erst so finden wir zurück zu Ruhe, Gelassenheit und Zufriedenheit und leben in Harmonie und Einklang mit uns selbst. Egal, wie groß das Chaos ringsherum ist. Doch wie gelingt uns das? Wie können wir inneren Frieden finden? Regelmäßiges Meditieren beispielsweise verleiht jedem noch so anspruchsvollen Tag seinen festen Rahmen. Selbst, wenn es unserem Verstand während der Meditation nicht gelingen will, zur Ruhe zu kommen können



wir uns darin üben, unsere Gedanken weiterziehen zu lassen und unser regelmäßiges Ritual trotzdem fortsetzen. Sehr weit verbreitet ist inzwischen auch das Achtsamkeitstraining MBSR nach Jon Kabat-Zinn. Darum geht es in der nächsten Ausgabe dieser Kolumne.

Inneren Frieden zu finden, ist eine Notwendigkeit. Ohne ihn würden wir schlicht verrückt werden in einer zunehmend hektischen Welt im permanenten Wandel. Innere Ruhe und Frieden bilden die Gegenpole dazu und ermöglichen uns ein Leben in der Gegenwart, im Hier und Jetzt. ■

Petra Biesenthal

*Komm wir ziehen in den Frieden
Wir sind mehr als du glaubst
Wir sind schlafende Riesen
Aber jetzt stehen wir auf
Lass sie ruhig sagen, dass wir Träumer sind
Am Ende werden wir gewinnen
Wir lassen diese Welt nicht untergehen
Komm wir ziehen in den Frieden*

*Überall diese Kriege
Da kann niemand gewinnen
Stell dir vor es ist Frieden
Und jeder, jeder geht hin*

Udo Lindenberg

